Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 117 (1949)

Heft: 52

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE KIRCHEN-ZEITUNG

Redaktion: Mgr. Dr. VIKTOR v. ERNST, Kan., Prof. theol., St. Leodegarstraße 9, Luzern. - Tel. 2 02 87
Dr. phil. et theol. ALOIS SCHENKER, Prof. theol., Adligenswilerstraße 8, Luzern - Tel. 2 65 93

Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei und Buchhandlung, Luzern, Frankenstr. 7—9, Telephon 2 74 22. — **Abonnementspreise:** bei der Expedition bestellt jährlich 13 Fr., halbjährlich 6 Fr. 70 (Postkonto VII 128). Postabonnemente 50 Rp. Zuschlag. Für das Ausland kommt das Auslandporto hinzu. Einzelnummer 30 Rp. — Erscheint am Donnerstag. — **Insertionspreise:** Einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 14 Rp. — Schluß der Inseratenannahme Montag morgens. Jeder Offerte sind zur Weiterleitung 20 Rp. in Marken beizulegen.

Luzern, 29. Dezember 1949 — **117. Jahrgang • Nr. 52**

Inhaltsverzeichnis: Der Bischof von Basel wünscht allen seinen Diözesanen Glück und Segen zum Heiligen Jahr! — Weihnachtsbotschaft Papst Pius' XII. — Vier Jahrhunderte Mission in Japan — Katholizismus — Aus der Praxis, für die Praxis — Rezensionen — Über das kirchliche Leben in Rom — Inländische Mission — Kirchenamtlicher Anzeiger des Bistums Basel — Priesterexerzitien — Briefkasten

Der Bischof von Basel wünscht allen seinen Diözesanen Glück und Segen zum Heiligen Jahr!

Am Vigiltage des hl. Weihnachtsfestes eröffnete der Heilige Vater unter feierlichen Zeremonien das Heilige Jahr und als symbolisches Zeichen die Heilige Pforte des Petersdomes. Die Eröffnung der Porta Santa ist ein Brauch, mit dem der Beginn der Heiligen Jahre seit Papst Bonifatius VIII. eingeleitet wird.

Wir dürfen unseren geliebten Bistumsangehörigen die freudige Mitteilung machen, daß die Diözese Basel an der Eröffnung der Heiligen Pforte diesesmal engsten Anteil genommen hat. Damit hat es folgende Bewandtnis: Auch Portale werden alt und nützen sich mit der Zeit ab. So geschah es mit der Heiligen Pforte am Petersdom. Sie war am Zerfallen, so daß der Ökonom von S. Pietro, Prälat Ludwig Kaas, sich veranlaßt sah, für das Heilige Jahr 1950 an eine Erneuerung zu denken. Durch unsere persönlichen Beziehungen mit ihm erfuhren wir, daß er einen Stifter suchte. Glücklicherweise waren wir in diesem Augenblicke noch im Besitze der Gelder des Jubiläumsopfers, das wir, geliebte Diözesanen, unter euch zum goldenen Priesterjubiläum des Heiligen Vaters mit der allgemeinen Bestimmung eingezogen hatten, dem Heiligen Vater eine Freude zu bereiten. So wurden wir durch ein glückliches Geschick die Stifter der Heiligen Pforte, und jeder unter euch, der ans Jubiläumsopfer beigesteuert hat, wird sich darüber freuen.

Die neue Heilige Pforte wurde in einer Kunstwerkstätte von Siena hergestellt. Sie mißt 3,65 Meter Höhe und 2,14 Meter Breite und setzt sich aus 16 vergoldeten Broncefeldern zusammen, die den Sündenfall der Stammeltern und das Geheimnis der Erlösung mit Bildern aus dem Leben Jesu darstellen.

Der Heilige Vater hat uns durch den Kaplan der Schweizergarde noch am Tage der Eröffnung telegraphisch danken lassen. Das Telegramm lautet: «Heiliger Vater hat heute früh anläßlich großer Feierlichkeiten Sankt Peter herrliche Porta Santa als Geschenk des Bischofs und der Diözese Basel mit großer Genugtuung entgegengenommen. Dankt von Herzen und spendet väterlich Bischof und Diözese Apostolischen Segen. Prälat Krieg.»

Mit drei Hammerschlägen hat der Heilige Vater wie üblich die Heilige Pforte selbst geöffnet. Den drei Hammerschlägen gab er in seiner Weihnachtsbotschaft Sinn und Bedeutung. Das Heilige Jahr ist das Jahr Gottes; Gottes, dessen Majestät und Größe die Sünde verurteilt; Gottes, dessen Güte und Barmherzigkeit allen jenen Verzeihung und Gnade anbietet, die sich bereitmachen; Gottes, der in diesem Heiligen Jahre den Menschen näherkommen und mehr denn je ihnen nahe bleiben will. Der Heilige Vater nennt das Heilige Jahr ein Jahr der großen Rückkehr zu Gott, zu Christus, der Rückkehr aus Unglaube, Irrglaube und Sünde, der Rückkehr zu Gottes Geboten auf sozialem und internationalem Gebiete. Er nennt das Heilige Jahr ein Jahr großen Verzeihens: Gott verzeiht dem reumütigen und bußfertigen Sünder, der Mensch verzeiht seinem Mitmenschen.

Das, geliebte Diözesanen, sind die Wünsche des Heiligen Vaters zum Jahre 1950. Es sind auch die Neujahrswünsche Eures Bischofes. Mögen diese Wünsche sich in jeder Pfarrgemeinde und in jeder religiösen Gemeinschaft in Erfüllung gehen. Wer den Heiligen Vater hört, muß tief beeindruckt und ergriffen werden vom Ernst und von der Eindringlichkeit mit denen er die Bedeutung und Aufgabe des Heiligen Jahres einem jeden in die Seele ruft. Jeder Seelsorger und jeder vom Geiste des Apostolates erfüllte katholische Christ wird sich das Jahr 1950 hindurch zum Vermittler und Herold der Papstworte und Wünsche machen. Ein jeder soll sich aufrichtig und beharrlich bemühen, sein eigenes Jahr 1950 in christustreuer Liebe und Gnade zu einem heiligen Jahre zu machen.

Das vom Heiligen Vater verfaßte Gebet zum Heiligen Jahr möge allen Diözesanen verteilt und nicht nur in den Kirchen, sondern auch in den Familien das ganze Jahr hindurch gebetet werden.

Im verflossenen Jahre haben Priester und Laien treu mit uns zusammengearbeitet und in Pfarrei und Pfarrvereinen viel Gutes gewirkt zu Gottes Ehre und zum Wohle der Mitmenschen. Wir danken allen für die einmütige und treue Mitarbeit und bitten Gott, der allein alles Verborgene sieht, er möge ihnen gütiger Vergelter sein. In immer noch bedrohlichen und gefahrvollen Zeiten fahren wir fort, euch alle, geliebte Diözesanen, dem Machtschutze Gottes und der Fürbitte der lieben Gottesmutter und aller Engel und Heiligen zu empfehlen mit herzlichen Glückwünschen und Segen.

Solothurn, Weihnachten 1949

† Franziskus,
Bischof von Basel und Lugano.

Weihnachtsbotschaft Papst Pius' XII.

Am Freitag, dem 23. Dezember 1949, richtete der Hl. Vater anläßlich der Gratulationsaudienz des Hl. Kollegiums und der römischen Prälatur eine weihnächtliche Radiobotschaft an die ganze Welt. Er umschrieb darin von höchster Warte die wichtigsten Zielsetzungen des begonnenen Hl. Jahres und kommentierte sein eigenes, im Gebet für das Hl. Jahr niedergelegtes Wort vom Hl. Jahre als dem Jahr der großen Rückkehr und des großen Verzeihens.

Die eminenten seelsorgerlichen Ziele visieren nicht nur die Katholiken, sondern alle Menschen, die ja nach Recht und Bestimmung der Vaterschaft des Papstes und der Mutterschaft der Kirche anvertraut sind. Der Papst gibt damit ein leuchtendes Beispiel allgemeiner Hirtensorge (cf. can. 1350 § 1: . . . acatholicos commendatos sibi in Domino habeant). Es gilt das hauptsächlich jenen, welche den Gottesglauben verloren haben, vor allem in der Arbeiterschaft, denen herzliche Worte gewidmet werden, aber auch den dissidenten Christen. Überaus ernst sind die Papstworte an jene gläubigen Katholiken, die nicht im Gnadenstande leben: ein Problem, das der Seelsorge heute sooft begegnet. Packend ist auch die geschichtspragmatische Auseinandersetzung mit einer sozialen «Ordnung», welche sich als unmöglich erwies und selber ad absurdum führte. Nur die Rückkehr zu Naturrecht und Offenbarung kann den sozialen und internationalen Frieden bringen und sichern.

Wichtige Ziele des Hl. Jahres, dessen geistige Voraussetzung und unerläßliche Begleitung, sind Reue und Sühne sowie Versöhnung im Zeichen des gegenseitigen Verzeihens, auch unter den Völkern. Der Papst fordert zu Amnestie auf sowie zur Beseitigung der Ausnahmegesetzgebung und -gerichtsbarkeit der Kriegs- und ersten Nachkriegszeit.

Die Ansprache, welche hier in Originalübersetzung geboten wird (wer ist eigentlich verantwortlich für die vielfach, man muß sagen, ungenaue, ja geradezu saloppe, als «amtlich» ausgegebene deutsche Übersetzung?) ist im italienischen Original in Nr. 298 vom Samstag, dem 24. Dezember 1949, des «Osservatore Romano» erschienen. A. Sch.

Nie vielleicht wie an diesem Vortage, welcher das glückverheißende Ereignis des neuen Jubeljahres eröffnet, hat Unser Vater- und Hirtenherz Sie sich selber so verbunden und nahe gefühlt, geliebte Söhne und Töchter der ganzen Welt. Wir glauben, und Unser Herz täuscht Uns nicht, den Herzschlag von Millionen und Millionen von Gläubigen in Übereinstimmung mit Uns zu sehen und zu hören als unermeßlichen Chor innigen Dankes, lebhafter Sehnsucht, demütiger Bitte zum Vater, dem Geber alles Guten, zum Sohne, dem Sühner jeder Schuld, zum Hl. Geiste, dem Ausspender jeder Gnade.

Gedrängt von einer tiefen Sehnsucht nach geistiger Befreiung, angezogen vom Zauber der himmlischen Güter vergessen Sie für eine kurze Stunde die irdischen Sorgen und wenden sich zu Uns und wiederholen, aber in gutem Sinne und mit rechter Absicht die Bitte, die einst an den Erlöser gerichtet wurde: «Gib uns ein Zeichen vom Himmel» (Mark. 8, 11, 12, Luk. 11, 16).

Wohlan: Hodie scietis, quia veniet Dominus et mane videbitis gloriam eius. Das Zeichen, das Sie erwarten, wird Ihnen heute verkündet, das Zeichen, ja sogar das Mittel der Nachlassung und Heiligung wird Ihnen gerade morgen gegeben, im Augenblicke, da durch Unsere Hände die mystische Pforte einmal mehr geöffnet werden wird, die Eingang gewährt zum größten Dome der Christenheit, Symbol Jesu des Erlösers, uns durch Maria gegeben, auf daß wir alle, eingegliedert in Ihn, das Heil finden: «Ego sum ostium; per me si quis introierit, salvabitur» (Joh. 10, 9).

Aus der ganzen Kirche Christi, welche ihre Glieder allüberall auf unserem Planeten ausgebreitet hat, wenden sich in diesen Tagen die Blicke nach Rom, zu diesem Apostolischen Stuhle, dem immerwährenden Borne der Wahrheit, des Heiles, des Guten.

Es ist Uns bekannt, welche Hoffnung Sie auf dieses Hl. Jahr setzen. Unerschütterlich ist in Unserem Herzen die Zuversicht, daß die göttliche Vorsehung in ihm und durch dasselbe die Wunder seiner Erbarmung mit der Menschheitsfamilie wirken möge. Und es hält Uns die Hoffnung, daß der Engel des Herrn keinen Hindernissen begegne auf seinem Wege, sondern die Wege geebnet und die Herzen von jenem guten Willen geöffnet finde, welcher den Himmel zur Erde neigt.

Wir selber, denen die göttliche Vorsehung das Privileg vorbehalten hat, es der ganzen Welt anzukünden und zu schenken, haben das Vorgefühl seiner Wichtigkeit für das nächste halbe Jahrhundert.

Es scheint Uns, das Hl. Jahr 1950 müsse bestimmend sein vor allem für die ersehnte religiöse Erneuerung der modernen Welt und die Lösung bringen für jene Geisteskrise, welche die Herzen unserer Zeit umklammert. Die ersehnte Harmonie zwischen den himmlischen und irdischen, den göttlichen und menschlichen Werten, eine Pflicht und Aufgabe unserer Generation, wird Wirklichkeit werden oder sich wenigstens nähern, wenn die Christgläubigen festhalten an den gefaßten Entschlüssen, beharrlich fortfahren in den unternommenen Werken und sich nicht von leeren Utopien verführen lassen, noch von Parteiinteressen und -egoismen.

Bestimmend ebenfalls für die Zukunft der Kirche, die im Innern beschäftigt ist mit der Aufgabe, die Heiligkeit ihrer Glieder reiner und allgemeiner zu verbreiten unter dem Volke, während sie im Äußeren bemüht ist, ihren Geist der Gerechtigkeit und der Liebe auch in die zivilen Institutionen einzusenken und auszubreiten.

Beseelt von diesen Gefühlen und von diesen Wünschen, durchdrungen von der Würde einer Überlieferung, welche in die Zeiten Unseres Vorgängers Bonifaz VIII. zurückreicht, werden Wir morgen, wenn Wir mit drei Hammerschlägen die Hl. Pforte öffnen, Uns bewußt sein, nicht einen bloß traditionellen Akt zu vollziehen, sondern einen symbolischen Ritus von großer Tragweite nicht allein für die Christen, sondern für die ganze Menschheit.

Wir wünschen, daß dieser dreifache Hammerschlag ein Echo finde in der Tiefe der Herzen aller derer, welche «Ohren haben, zu hören» (cf. Matth. 11, 15).

Heiliges Jahr — Jahr Gottes: Gottes, dessen Majestät und Größe die Sünde verurteilt; Gottes, dessen Güte und Barmherzigkeit die Verzeihung und die Gnade jedem anbietet, welcher gewillt ist, sie zu empfangen; Gottes, der in diesem Hl. Jahre dem Menschen noch näherkommen und ihm so nahe als nur möglich bleiben will.

Wie viele machen aus der Sünde eine einfache «Schwäche» und aus der Schwäche sogar eine Tugend. Es schrieb schon der Heide Sallust: «Equidem nos vera vocabula rerum amisimus, quia bona aliena largiri liberalitas, malarum rerum audacia fortitudo vocatur» (Cat. 52). Indem man schlau den Sinn der Worte in den wichtigsten Fragen des öffentlichen und privaten Lebens umprägt, verbirgt man das, was das Gewissen nicht abklären will. Man beschönigt das, was das Innerste des eigenen Herzens verurteilt. Man leugnat das, was man loyalerweise anerkennen müßte.

Wie viele setzen ihre Idole an die Stelle des wahren Gottes oder machen sich, obwohl sie ihren Glauben an Gott und ihren Willen, ihm zu dienen, beteuern, von ihm eine Idee,

welche das Produkt ihrer eigenen Wünsche, ihrer eigenen Bestrebungen, ihrer eigenen Schwächen ist! Gott ist in seiner unermeßlichen Größe, in seiner makellosen Heiligkeit, Gott, dessen Güte so gut die Herzen versteht, die er selber gebildet (vgl. Ps. 32, 15) und dessen Güte immer bereit ist, ihnen zu Hilfe zu kommen, nicht recht erkannt von vielen. Darum so viele Christen aus purer Gewohnheit, so viele Gleichgültige und Unbekümmerte und auf der anderen Seite so viele gequälte und hoffnungslose Seelen, wie wenn das Christentum nicht gerade die «Frohbotschaft» wäre!

Falsche Ideen Gottes, eitle Schöpfungen allzumenschlicher Geister, welche das Hl. Jahr zerstreuen und aus dem Herzen verjagen muß!

Die spontane Sympathie, womit die Völker seine Ankündigung entgegengenommen haben, bestärkt das Vertrauen, das Wir selber darauf gesetzt haben. Es wird daher keine lärmende Festlichkeit sein, nicht ein Vorwand für fromme Zerstreuungen und auch nicht ein eitler Einsatz katholischer Kräfte im Sinne, wie ihn die Welt versteht, welche den glücklichen Erfolg in den momentanen Zustimmungen der Massen bestehen läßt. Das Hl. Jahr muß ernsthafter und tiefer in den Herzen wirken, es muß die privaten und öffentlichen Tugenden reicher anregen und fördern, es muß vertiefter und wahrer christlich sein und erscheinen.

Es wird dem verborgenen Willen Gottes entsprechen müssen, wird sich auszeichnen müssen als Jahr der großen Rückkehr, Jahr des großen Verzeihens wenigstens in dem Maße, als unsere Zeit, auch in jüngster Vergangenheit, eine Epoche der Apostasie und der Schuld gewesen ist.

Wir richten daher schon von heute an Unsere Stimme an die ganze Welt, auf daß diese ersehnte große Rückkehr sich verwirkliche bei allen Menschen und bei jedem, in jeder Gegend und an jedem Strand, mit der Dringlichkeit, welcher der außerordentlichen Stunde eigen ist, die geschlagen hat. Unsere Einladung will vor allem eine solche eines Vaters sein, der für das Wohl und das Glück der Kinder lebt, sich müht, leidet, betet und hofft. Und alle Menschen auf Erden sind Unsere Kinder, saltem iure et destinatione, auch jene, die Uns verließen, die Uns beleidigten, die Uns leiden ließen und Uns leiden lassen.

Ferne Söhne, verirrt, enttäuscht, verbittert, besonders Sie, denen trügerische Stimmen und vielleicht auch eine unvorsichtige Schau der Dinge im Herzen die Liebe ausgelöscht haben, die Sie einst hegten für die Hl. Kirche, wollen Sie nicht das Angebot der Versöhnung zurückweisen, das Gott selber vermittels Uns Ihnen macht und in einer wahrhaft genehmen Zeit. Seien Sie schon heute überzeugt, daß die Wege der Rückkehr zum Hause des Vaters süß sind und die Umarmung voller Freude, die Ihrer wartet.

Möge dieses Hl. Jahr vor allem die Rückkehr zu Gott jener Seelen bedeuten, die aus verschiedenen und vielgestaltigen Gründen das Bild und die Erinnerung an ihren Schöpfer aus dem Auge verloren und im Herzen ausgelöscht haben, von dem ihr Leben stammt, wie das Dasein aller Dinge, und in dem das höchste Gut ist.

Mögen sie von ihm ferne sein zufolge träger und agnostischer Einstellung gegenüber der größten Frage ihres Lebens. Mögen sie sich von einer fiktiven Sicht des Alls befriedigt erklären, wo man dem ersten geistigen Prinzip alles dessen, was ist oder sein kann, den notwendigen Platz verweigert. Mögen sie seine unzerstörbare Gegenwart nicht ertragen, seine höchste Oberherrschaft töricht beneiden, einen irrsinnigen Krieg gegen Ihn führen, versuchen, das Zeugnis zu ersticken, das alle Geschöpfe und sogar ihr eigenes Herz von Ihm ablegen: Sie leiden die Qual einer Verbannung, an der Isolierung vom Universum, an der Leere einer Wüste, wozu sie sich selber verdammt haben, indem sie den Atheismus annahmen. Für sie gibt es nur eine Rettung, die Rückkehr: Rückkehr zur Überlegung und zum gesunden Menschenverstand, Rückkehr zur tiefen und klaren Suche nach dem Grunde der Dinge, indem man Stufe um Stufe die Treppe des Geschaffenen emporsteigt, von der Wirkung zu den Ursachen, bis der suchende Geist vollständig zufriedengestellt ist, Rückkehr zur Demut und zur Gelehrigkeit der Kreatur. Ihren Augen wird, und sie können ihn gewissermaßen berühren im unwiderleglichen Zeugnisse seiner Werke, der Gott der Lebendigen erscheinen, unser Vater, die Liebe, welche leidet, bis sie besessen wird.

Das Herz sagt Uns, daß dieses Hl. Jahr manch solche Rückkehr sehen wird, so wie es die Bekehrungen der Heiden in Missionsland zum christlichen Glauben sich vervielfachen sehen wird. Es wird Ihnen gewiß zum Troste gereichen, zu erfahren, daß vom Jubiläum 1925 bis heute sich die Zahl der Christen in jenen fernen Gebieten mehr als verdoppelt hat, ja daß in einigen Regionen Afrikas die sichtbare Kirche ein Hauptstützpunkt des sozialen Lebens geworden ist vermittels des christlichen Einflusses, der tief in die öffentlichen und privaten Sitten ausgeübt worden ist. Aber mit dem lebhaftesten Schmerze Unseres Herzen können Wir Uns nicht vom Gedanken an die schweren Gefahren trennen, welche die Religion und ihre Institutionen bedrohen und schon geschädigt haben in anderen Ländern Europas und Asiens, wie im unermeßlichen China, wo tragische Umwälzungen blühendes Leben in Friedhöfe des Todes verwandelt haben.

Möge das Hl. Jahr die Rückkehr zu Jesus Christus bedeuten für jene Seelen, welche den Lockungen der Sünde verfallen sind und ferne vom Hause des Vaters weilen. Sie sind gläubig und katholisch; leider läßt sie aber ihr Geist, schwach wie das Fleisch, ihre eigenen Pflichten vernachlässigen und die wahren Schätze vergessen, sei es für eine lange Reihe von Jahren, sei es in einem gewohnheitsmäßigen Wechsel von Desertionen und labilen Begegnungen. Sie täuschen sich, wenn sie glauben, das christliche Leben zu besitzen, das Gott wohlgefällt, wenn nicht die heiligmachende Gnade ständig in ihrem Herzen weilt.

Von den leichten Kompromissen zwischen Erde und Himmel, Zeit und Ewigkeit, Sinn und Geist sind sie der Gefahr ausgesetzt, vor Elend und Hunger zugrundezugehen, fern von jenem Jesus, der jene nicht als die Seinen anerkennt, welche zwei Herren dienen wollen. Für diese im Geiste Verwundeten, Aussätzigen, Lahmen, abgeschnittenen Zweige ohne Lebenssaft möge das Hl. Jahr eine Zeit der Heilung und der Sinnesänderung sein. Der Engel des Schafteiches will für sie alle das Wunder der heilenden Wasser erneuern; wer will nicht darinnen baden?

Der alte Vater der evangelischen Parabel wartet voller Bangen auf der Schwelle der Hl. Pforte, bis der verlorene Sohn reumütig zurückkehrt; wer wird verstockt sein wollen in der Wüste der Schuld?

Oh, wenn doch dieses Hl. Jahr auch die große und seit Jahrhunderten erwartete Rückkehr zur einzigen wahren Kirche grüßen könnte so vieler, die an Jesus Christus glauben, die aus verschiedenen Gründen von ihr getrennt sind! Mit unaussprechlichen Seufzern erhebt der Geist, der in den Herzen der Guten weilt, heute als Bittruf das gleiche Gebet unseres Herrn: «Ut unum sint» (Joh. 17. 11). Mit vollem Recht betroffen wegen der Kühnheit, mit welcher sich die Einheitsfront des militanten Atheismus vorwärts bewegt, weist man heute mit lauter Stimme auf das hin, was man sich schon lange Zeit fragte: Warum noch Trennungen, wozu noch Spaltungen? Wie lange dauert es noch bis zur einträchtigen Union aller Kräfte des Geistes und der Liebe?

Wenn andere Male vom Apostolischen Stuhle die Einladung zur Einheit ergangen ist, so wiederholen Wir dieselbe bei dieser Gelegenheit noch wärmer und väterlicher, gedrängt wie Wir Uns fühlen von den Anrufungen und Bitten so vieler, vieler auf der ganzen Erde zerstreuter Gläubiger, die nach den tragischen und traurigen erlittenen Ereignissen ihre Augen zu diesem selben Stuhle erheben als zu einem Anker des Heiles für die ganze Welt. Für alle Anbeter Christi, jene nicht ausgeschlossen, die ihn anbeten in ehrlicher, aber fruchtloser Erwartung als von den Voraussagen der Propheten Verheißenen und nicht Gekommenen, öffnen Wir die Hl. Pforte und zugleich die Arme und das Herz jener Vaterschaft, die durch unerforschlichen Ratschluß Gottes Uns vom Erlöser Jesus verliehen worden ist.

Möge endlich dieses Jubiläum das Jahr der großen Rückkehr der gesamten Menschheit zu den Absichten Gottes sein.

Die moderne Welt hat auf die gleiche Weise, wie sie versuchte, das süße Joch Gottes abzuschütteln, zugleich die von ihm aufgerichtete Ordnung verworfen und mit dem gleichen Hochmut, wie der aufrührerische Engel zu Beginn der Schöpfung sich unterfangen, eine andere nach eigenem Belieben an deren Stelle zu setzen.

Nach beinahe zwei Jahrhunderten trauriger Erfahrungen und Verirrungen bekennen alle, die noch einen geraden Sinn und das Herz auf dem rechten Fleck haben, daß dergleichen Ver-

fügungen und Auflagen, die den Namen der Ordnung tragen, aber nicht deren Wesen aufweisen, nicht die verheißenen Ergebnisse gezeitigt haben und den natürlichen Aspirationen des Menschen nicht entsprechen. Dieses Versagen hat sich in einem doppelten Bereiche gezeigt: in jenem der sozialen Beziehungen und in jenem der Beziehungen zwischen den Nationen.

Im sozialen Bereiche hat sich die Mißachtung der Absichten Gottes an der Wurzel selber versucht und das göttliche Bild des Menschen entstellt. An Stelle seiner wahren Physiognomie der Kreatur, die Ursprung und Ziel in Gott hat, wurde das falsche Bild eines Menschen gestellt, autonom im Gewissen, unkontrollierbarer Gesetzgeber seiner selbst, unverantwortlich seinesgleichen und dem sozialen Gefüge gegenüber, ohne eine andere Bestimmung jenseits der Erde, ohne einen anderen Zweck als den Genuß der endlichen Güter, ohne eine andere Norm außer jener der vollendeten Tatsache und der undisziplinierten Befriedigung seiner Begierden.

Hieraus ist für ganze Lustren in den verschiedensten Anwendungen auf das öffentliche und private Leben jene oberflächlich individualistische Ordnung erstanden und gefestigt worden, die heute sozusagen überall sich in schwerer Krise befindet. Aber die nachfolgenden Neuerer haben nichts Besseres an deren Stelle gebracht. Da sie von denselben irrigen Voraussetzungen ausgingen und auf einem anderen Wege abirrten, haben sie zu nicht weniger unheilvollen Konsequenzen geführt, bis zum totalen Umsturz der göttlichen Ordnung, zur Verachtung der Würde der menschlichen Persönlichkeit, zur Verleugnung der heiligsten und grundlegendsten Freiheiten, zur Vorherrschaft einer einzigen Klasse über die anderen, zur Versklavung einer jeder Person und Sache unter den totalitären Staat, zur Legitimierung der Gewalt und zum militanten Atheismus.

Den Vertretern des einen und des anderen sozialen Systems, beide den Absichten Gottes fern und zuwiderlaufend, möge die Einladung zur Rückkehr zu den natürlichen und christlichen Prinzipien überzeugend erklingen, welche die wirkliche Gerechtigkeit im Respekte der legitimen Freiheiten verankern, dergestalt, daß die anerkannte Gleichheit aller in der Unverletzlichkeit der eigenen Rechte den unnützen Kampf beende, welcher die Herzen im Bruderhaß vergiftet.

Aber über diese Wünsche hinaus, welche die beständige Sorge Unseres Apostolischen Amtes bilden, richten Wir eine väterliche Mahnung an jene, welche ihre ganze Hoffnung auf die Versprechungen einer Doktrin und von Anführern setzen, die sich ausdrücklich als Materialisten und Atheisten bekennen.

Gedemütigt und unterdrückt, mag Ihre Lage noch so traurig sein, so bleibt doch in Ihnen das Recht unverrückbar fest, Gerechtigkeit zu fordern, und in den andern, das Ihnen zuzuerkennen, erinnern Sie sich, daß Sie eine unsterbliche Seele besitzen und eine jenseitige Bestimmung.

Wollen Sie doch nicht die himmlischen und ewigen Güter mit hinfälligen und zeitlichen vertauschen, besonders zu einer Zeit, da überall rechtlich denkende Menschen und fürsorgliche Institutionen Ihren Ruf viel tatkräftiger aufgenommen und Ihr Drama verstanden haben, entschlossen, Sie die Wege der Gerechtigkeit zu führen.

Jenen Glauben und jene Hoffnung, welche Sie nicht selten auf Menschen setzen, die ebenso groß sind im Versprechen, wie gewiß, die schnelle Lösung aller Ihrer Probleme nicht erreichen zu können, die sie vor Ihren Augen aufleuchten lassen — Probleme, die z. T. sehr schwer lösbar sind zufolge der Grenzen der menschlichen Natur selber — mögen Sie in erster Linie den Versprechen Gottes vorbehalten, welcher nicht täuscht.

Die berechtigten Sorgen, welche Sie erfüllen in bezug auf das tägliche Brot und eine angemessene Wohnung — unerläßlich für Ihr Leben und dasjenige Ihrer Familien, sollen Sie nicht in Gegensatz zu ihren himmlischen Bestimmungen geraten lassen, sollen Sie Ihre Seele nicht vergessen und verkümmern lassen und die unvergänglichen Schätze, die Gott Ihnen anvertraut hat in den Seelen Ihrer Kinder, sollen die Sicht nicht verdunkeln und die Erlangung jener ewigen Güter Ihnen nicht behindern, die Ihre ewige Seligkeit sein werden und sich im höchsten Werte verkörpern, um dessetwillen wir erschaffen sind: Gott, unsere Seligkeit. Nur eine Gesellschaft, welche von den Lehren des Glaubens erleuchtet ist, die Rechte Gottes achtet, sich der Rechenschaft bewußt ist, welche ihre verantwortlichen Führer dem höchsten Richter im Innersten ihres Gewissens und im Angesichte der Lebendigen und der Toten ablegen werden müssen, nur eine solche Gesellschaft wird Ihre Ansprüche und Ihre gerechten Forderungen zu würdigen und recht zu interpretieren wissen, Ihre Rechte schützen und verfechten, Sie weise in der Erfüllung Ihrer Pflichten leiten gemäß der Hierarchie der Werte und der Harmonie des von der Natur festgelegten häuslichen und bürgerlichen Zusammenlebens.

Vergessen Sie nicht, daß ohne Gott das materielle Wohlergehen für jenen, der es nicht besitzt, eine qualvolle Wunde ist, aber für denjenigen, welcher es besitzt, eine tödliche Verlockung. Ohne Gott ist die geistige und ästhetische Kultur ein Fluß, der von seiner Quelle und von seiner Mündung abgeschnitten ist. Er wandelt sich in einen Sumpf, füllt sich mit Sand und mit Schmutz.

Wir erwarten schließlich durch dieses Hl. Jahr die Rückkehr der internationalen Gesellschaft zu den Absichten Gottes, gemäß welchen alle Völker im Frieden und nicht im Kriege, in der Zusammenarbeit und nicht in der Isolierung, in der Gerechtigkeit und nicht im nationalen Egoismus berufen sind, die große Menschheitsfamilie zu bilden, die auf dem Wege ist zur gemeinsamen Vervollkommnung, in gegenseitiger Hilfe und in billiger Verteilung der Güter, die ein Schatz Gottes sind, welcher den Menschen anvertraut ist.

Geliebte Söhne! Wenn je eine Gelegenheit Uns günstig erschien, die Lenker der Völker zu Gedanken des Friedens zu ermahnen, dann scheint Uns jene des Hl. Jahres überaus zeitgemäß zu sein. Sie ist und will auch einen mächtigen Aufruf zur Brüderlichkeit der Völker bedeuten.

Zu dieser Mutter der Völker, die Rom ist, werden ungezählte Pilgerscharen kommen, verschieden nach Rasse, Nation, Sprache, Gesittung, Fühlen. Und sie werden in den gleichen Mauern miteinander wohnen, sich auf denselben Straßen begegnen, in denselben Gaststätten ruhen, an denselben Riten teilnehmen, ihren Durst an denselben Quellen des Geistes löschen, sich derselben Tröstungen erfreuen: jene, denen befohlen worden ist, den Tod zu säen, und jene, welche deren schreckliche Auswirkungen erduldeten; derjenige, der eindrang und derjenige, der ihm unterlag; derjenige, welcher die Lager mit Stacheldraht umzog, und derjenige, der darin harte Gefangenschaft erduldete. Haben Wir deshalb nicht recht, wenn Wir glauben, daß diese Tausende und aber Tausende Unserer ergebenen Söhne und Töchter die getreue Vorhut im Kreuzzuge für den Frieden abgeben und daß sie mit Unserem Segen den Gedanken und die Kraft des Friedens Christi mit sich in ihre Heimat nehmen werden, um allda neue Rekruten zu werben für eine so heilige Sache?

Gott möge verhüten, daß dieser «Gottesfriede», der verheißungsvoll friedliche Ratschläge eingibt, von irrisinnigen Absichten gestört oder verletzt werden unter den Völkern, wie auch unter den verschiedenen Schichten ein und desselben Landes. Diese sakrilegische Hand würde sich selber zum gerechten Zorne Gottes verdammen und sich den unausbleiblichen Abscheu der ganzen Menschheit zuziehen.

Eine große Rückkehr erwarten Wir daher in diesem Jahre außerordentlicher Gnaden: groß um der Zahl der Söhne willen, denen Wir die liebevollste Umarmung vorbehalten; groß wegen der Entfernung, aus welcher einige von ihnen herkommen werden; groß wegen der weiten und wohltätigen Auswirkungen, die sich unfehlbar daraus ergeben werden. Unseren Söhnen, allen Menschen guten Willens sei die Verpflichtung teuer, die Hoffnungen des gemeinsamen Vaters nicht zu enttäuschen, welcher die Arme zum Himmel erhebt, auf daß eine neue Ausgießung der göttlichen Barmherzigkeit auf die Welt jedes Maß übersteige.

Für diese Begegnung mitfühlender und gütiger Liebe, welche von Rom aus auf die ganze Erde sich ausbreiten wird, wird jede Rückkehr zu Gott, zu Jesus Christus, zur Kirche und zu den Absichten Gottes besiegelt werden durch die liebevolle Umarmung des Vaters der Erbarmungen, der jede Schuld verzeiht und jede Strafe dem erläßt, der liebt. Jesus hat uns das wahre Antlitz Gottes enthüllt, indem er ihn darstellt im Vater, welcher den verlorenen Sohn aufnimmt, umarmt und ihm verzeiht bei seiner beherzten Rückkehr in das Haus, das er törichterweise verlassen hatte.

Wenn das Jubiläum für die Menschen eine Zeit außerordentlicher Rückkehr ist, dann wird es für Gott ein Anlaß reicherer und liebevollerer Vergebung sein.

Und wer hätte die Vergebung Gottes nicht nötig? Doch dispensiert Gott, auch wenn er bereit ist, zu vergeben, den Sünder nicht von aufrichtiger Reue und gerechter Sühne.

Das Hl. Jahr sei daher hauptsächlich ein Jahr der Buße und der Sühne. Innere und freiwillige Buße und Sühne sind die unerläßliche Voraussetzung jeder menschlichen Erneuerung, machen dem Abgleiten ein Ende, drücken die Anerkennung der eigenen Sünden aus, bekunden den Ernst des guten Willens.

Und noch größeren Wert gewinnt die freiwillige Sühne, wenn sie kollektiv ist und in Vereinigung mit dem ersten Sühner der menschlichen Schulden geleistet wird, mit Jesus Christus unserem Erlöser.

Sühnen Sie, geliebte Söhne, in diesem Hl. Jahre, das an die große Sühne von Kalvaria erinnert, Ihre und anderer Schulden; begraben Sie in einer aufrichtigen Reue die ganze Vergangenheit, in der Ueberzeugung, daß, wenn die gegenwärtige Generation so hart betroffen worden ist durch die Züchtigungen, die sie sich mit ihren eigenen Händen bereitet hat, es deswegen der Fall ist, weil sie bewußt und anmaßend gesündigt hat.

In trauriger Schau ziehen an Unseren Augen die schmerzerfüllten Gesichter der Waisen, der Witwen, der Mütter vorüber in der Erwartung einer Rückkehr, die vielleicht nicht kommen wird, der Verfolgten um der Gerechtigkeit und der Religion willen, der Gefangenen, der Flüchtlinge, der Zwangsausgesiedelten, der Leidenden am Geiste und am Leibe, der Opfer jeglicher Ungerechtigkeit. So viele Tränen benetzen das Angesicht der Erde, so viel Blut rötet sie. Sie sind in sich Sühne und in vielen Fällen nicht für eigene Schulden. Sie fordern ihrerseits eine andere Sühne, damit die Schuld gelöscht werde und die Freude aufs neue wieder lächle.

Wer will sich dieser Welt der Sühne fernhalten, die zu ihrem Haupte den göttlichen Gekreuzigten selber hat und die ganze streitende Kirche umfaßt?

Mit so reichen Verheißungen von Seite Gottes kam vielleicht nie ein Hl. Jahr zeitgemäßer, um Sanftmut, Nachsicht und Vergebung zwischen Mensch und Mensch nahezulegen.

Als in jüngstvergangenen Zeiten mit Berufung auf einen unglücklichen Krieg oder politische Schulden sich Wellen von Repressalien entfesselten, wie man sie bisan in der Geschichte nicht gekannt hat, wenigstens, was die Zahl der Opfer anbelangt, da wurde Unser Herz mit bitterem Schmerze erfüllt, nicht allein wegen des Unglückes, das die Unglücke vermehrte und tausende von oft ganz unschuldigen Familien in das Leid brachte, sondern weil Wir darin mit höchster Betrübnis das tragische Zeugnis erblickten für die Apostasie vom christlichen Geiste.

Wer aufrichtig Christ sein will, muß vergeben können. «Du schlechter Knecht», so mahnt die evangelische Parabel (Matth. 18, 33), «mußtest du dich nicht deines Mitknechtes erbarmen, wie ich mich deiner erbarmte?»

Die Liebe und die Barmherzigkeit sind, wenn Billigkeitsmotive dafür sprechen, nicht im Gegensatze mit der Pflicht rechter Verwaltung der Gerechtigkeit, wohl aber die unkluge Unduldsamkeit und der Geist der Repressalie, besonders, wenn die Rache von der öffentlichen Gewalt ausgeübt wird gegenüber jemanden, der mehr geirrt als gesündigt hat, oder wenn die verdientermaßen verhängte Strafe selber jede vernünftige Grenze überschreitet.

Der Herr möge Ratschläge der Versöhnung und der Eintracht allen einflößen, die mit öffentlichen Verantwortungen bekleidet sind, und ohne Präjudiz für das Gemeinwohl mache man jenen Resten außerordentlicher Gesetze ein Ende, welche nicht die Gemeinverbrechen betreffen, welche gerechte Strafe verdienen und die, lange Jahre nach dem Aufhören des bewaffneten Konfliktes, in so vielen Familien und in so vielen Individuen ein Gefühl der Erbitterung wachrufen gegen die Gesellschaft, in welcher sie gezwungen sind, zu leiden.

Wir kehren daher zurück, die obersten Autoritäten besonders der christlichen Staaten zu bitten, im Namen Jesu Christi selber, der mit dem Beispiele voranging, indem er sich für seine Mörder opferte, daß sie doch großherzig von ihrem Begnadigungsrechte Gebrauch machen wollen, indem sie anläßlich der feierlichen und günstigen Gelegenheit des Hl. Jahres jene Milderungen der strafenden Gerechtigkeit wirksam werden lassen, die von den Gesetzen eines jeden zivilisierten Landes vorgesehen snd.

Die Religion und die Pietät, die, wie Wir Uns wünschen, die Akte der Milde eingeben werden, werden die Kraft der Gesetze nicht schwächen und deren Respekt in den Bürgern nicht mindern, sondern vielmehr ein kräftiges Motiv sein für die von dieser Wohltat Betroffenen, mit der Rückkehr in die ersehnte Freiheit oder mit der Abkürzung der Strafe, um moralisch wieder aufzustehen und gegebenenfalls die Vergangenheit mit einer aufrichtigen und dauerhaften Sinnesänderung im Zeichen des Glaubens wieder gutzumachen.

Wir und im Vereine mit Uns so viele Herzen betrübter Angehöriger erbitten diesen Trost, denn die Freude der Kinder ist die Freude des Vaters. Und schon jetzt drücken Wir öffentlich und lebhaft Unseren Dank jenen Regierenden aus, die diesen Unsern Wunsch schon in verschiedenem Ausmaße günstig aufgenommen oder Uns eine Hoffnung gemacht haben, dessen Verwirklichung zu erlangen.

Geliebte Söhne, Unser Herz ist offen für Sie in der Vigil der Oeffnung der Hl. Pforte; lesen Sie darin Unsere Absichten, Unsere Hoffnungen, Unsere Wünsche.

Vernehmen Sie Unsere Einladung ins Haus des Vaters. Von nah und fern, aus jedem Land und Kontinent, von allen Grenzen und auf allen Straßen, die Ozeane überquerend und die Himmel durchschneidend kommen Sie zu diesem Rom, das Ihnen seine immer mütterlichen Arme öffnet: «Sécurús iam cárpe viám, peregrínus ab óris, ócciduís quisquís venerándi cúlmina Pétri pétis» (Pauli Diaconi carmina VIII 19, 21, Monumenta Germ. hist. poetae, lat. aevi carol., t. I. p. 46).

Sie, die Sie schon lange Jahre den häuslichen Herd verlassen haben und sich in den Härten langer Reisen mit den Heeren im Kriege gestählt haben, mit den Scharen der Flüchtlinge, der Emigranten, der Ausgesiedelten, machen Sie sich auf den Weg, aber dieses Mal freudig, sozusagen als friedliche Legionen von Betern und Büßenden zur gemeinsamen Heimat der Christen!

Denn Rom ist ohne Vorrecht der Rasse oder der Klasse die Heimat aller. Jeder Christ kann und muß sagen: Roma mihi patria. Hier offenbart sich ganz besonders die übernatürliche Vorsehung Gottes für die Seelen; hier holten die Heiligen die Richtlinien und die Inspirationen für ihr Heldentum; dieser gesegnete Boden sah die Triumphe der ersten Märtyrer und war der Fechtboden unüberwindlicher Bekenner. Hier ist der unverrückbare Fels, an dem Ihre Sehnsucht Anker werfen kann; die Stätte und das alte «tropaeum» des glorreichen Grabes des Apostelfürsten, welches den lebendigen Lehrstuhl des Statthalters Christi trägt.

Im Glanze der Basiliken, in der Schönheit der feierlichen Liturgien, im Halbdunkel der antiken christlichen Katakomben, bei den hervorragenden Reliquien der Heiligen werden Sie eine Luft der Heiligkeit, des Friedens, der Universalität atmen, welche imstande sein wird, Ihrem Leben eine tiefe und christliche Erneuerung zu vermitteln.

Und Sie, geliebte Söhne Roms, Uns näher und verbunden durch unmittelbareres Hirtenministerium, die Sie Uns in diesem verflossenen Dezennium mehrfach unzweifelhafte Beweise kindlicher Anhänglichkeit gegeben haben, Sie werden keinem nachstehen in der Angleichung Ihrer Absichten und Ihrer Haltung an die hohen Ziele des Hl. Jahres. Ihnen obliegt eine besondere Liebespflicht, die aus der Ferne gekommenen Brüder aufzunehmen, eine vorbildliche Gestaltung der Sitten, eine eifrige Betätigung der religiösen Pflichten.

Möge der allmächtige und barmherzige Gott diese Unsere Wünsche vernehmen, und auf Sie, die Sie Uns hören, auf alle Menschen guten Willens, auf alle jene, deren Rückkehr Wir erwarten, möge als Unterpfand der reichsten Erbarmungen des Himmels Unser apostolischer Segen herniedersteigen.

Vier Jahrhunderte Mission in Japan

Daß es am 15. August dieses Jahres vier volle Jahrhunderte waren, seitdem Franz Xaver in der Bucht von Kagoshima den Boden Japans betrat, ist viel über diesen Heiligen und das Land seiner Vorliebe geschrieben worden. Es lohnt sich wohl, gleichsam den Ertrag der verschiedenen Studien über Japan in einem Rückblick auf die Vergangenheit und in einem Ausblick auf die Zukunft zusammenzustellen.

Franz Xaver fand in Japan keinen ungünstigen Boden, zog aber selbst nach etwas mehr als zwei Jahren weiter nach China, von dessen älterer Kultur ihm Japan abhängig schien. Er starb zwar schon im Jahre 1552 vor den verschlossenen Toren Chinas, aber im gleichen Jahre betraten einige seiner Mitbrüder den Boden Japans und 30 Jahre später zählte Japan etwa 150 000 Christen, worunter eine Reihe bedeutender Landesfürsten; die Zahl der Jesuitenmissionare war auf 75 angewachsen. Doch nachdem im Jahre 1582 der Machthaber Nobunaga ermordet worden war, erließ fünf Jahre später, ganz unerwartet, der neue Diktator Hideyoshi ein Dekret gegen die Missionare, anscheinend aus Zorn über christliche Jungfrauen von Arima, die ihm nicht zu Willen waren. Der tapfere christliche Feldherr Takayama Ukon (in der christlichen Literatur Justo Ukondono genannt) wurde abgesetzt und verbannt. Einige Missionare fanden aber bei christlichen, japanischen Fürsten Unterschlupf. Am 5. Februar 1597 kam es zur ersten Hinrichtung christlicher Missionare und Laien — im ganzen 26. Das war aber erst der Anfang des Leidensweges der japanischen Kirche. Im Jahre 1614 wurde durch ein neues Edikt die Verbannung aller Missionare und die Zerstörung der Gotteshäuser angeordnet. Etwa 50 Missionare, etwa 30 Jesuiten und je ein halbes Dutzend Franziskaner, Dominikaner und Weltpriester, blieben heimlicherweise in Japan zurück. Von 1623 ab verschärfte sich die Verfolgung immer mehr und die Katholiken wurden überall durch Spione aufgespürt und systematisch ausgerottet. Japan selbst schloß sich immer mehr vom Ausland ab. Erst im Jahre 1829 erhielt man in Europa wieder Kunde von Christen in Japan, als in Manila 20 Japaner strandeten, die Medaillen am Halse trugen. Nachdem dann um die Mitte des 19. Jahrhunderts die Öffnung des japanischen Inselreiches durch europäische Mächte erzwungen war, entdeckten die Missionare um 1865 einige Tausend Altchristen, deren Vorfahren durch 200 Jahre hindurch ohne Priester ihren Glauben bewahrt hatten. Jm Jahre 1862 erfolgte durch Papst Pius IX. die Heiligsprechung der 26 Märtyrer von Nagasaki († 5. Februar 1597), im Jahre 1867 die Seligsprechung von 205 Märtyrern aus 32 verschiedenen Martyrien in der Zeit von 1617—1632. Im gleichen Jahre 1867 erlitten aber die Christen von Urakami eine neue Verfolgung und konnten erst im Jahre 1873 wieder in ihre Heimat zurückkehren. Im Jahre 1927 weihte Papst Pius XI. den ersten japanischen Bischof, doch die Zahl der Gläubigen betrug bis zum Ende des zweiten Weltkrieges nur etwa 120 000, also kaum die Hälfte der Gläubigenzahl, die Japan zu Beginn des 17. Jahrhunderts vor den Verfolgungen aufwies. Fast ein Zehntel der Katholiken, nämlich 10 000, fanden am 9. August 1945 durch die zweite und letzte Atombombe in Nagasaki den Tod.

Über die Aussichten für die Zukunft nach menschlichem Ermessen gehen die Meinungen der Missionare auseinander. Sicher schien mit dem Jahre 1945 eine neue Epoche für die Kirche Japans angebrochen zu sein, denn viele Hindernisse für die Christianisierung waren nun geschwunden. Die Entwicklung in den letzten drei Jahren hat aber gezeigt, daß zurzeit mit einer Massenbekehrung nicht zu rechnen ist. Eingehend hat P. Roggendorf in Tokio die geistig-religiöse Lage Japans untersucht und er kommt dabei zu Ergebnissen, die allerdings von anderen als vielleicht zu pessimistisch gesehen beurteilt werden. Er findet, kurz gesagt, daß in Japan, dem fünftgrößten Staat der Erde, «dieselben zerstörerischen Kräfte am Werke sind, die auch das Abendland an den Rand des Abgrundes gebracht haben». Das dürfte wohl auch ein Hauptgrund gewesen sein für das langsame Wachsen des Christentums in Japan während des letzten Jahrhunderts. — Oberflächlich gesehen, zeigen sich jene zerstörerischen Kräfte schon in der Tatsache, daß sich in Japan die Kinos trotz aller Kriegsschäden wieder auf etwa 3000 vermehrt haben, daß jede zweite Familie wieder ihren Radioapparat hat und daß die Millionenauflagen der Tageszeitungen — in Aufmachung und Themenstellung von denen des europäischen Westens kaum verschieden — trotz Inflation und Papiermangel im Steigen begriffen sind. — Sucht man aber dieser Lage auf den Grund zu gehen, so ist wohl zu sagen, daß in den letzten vier Jahrhunderten — seitdem Franz Xaver mit Japan in Berührung kam — die Kultur jenes östlichen Inselreiches in ähnlicher Weise ausgehöhlt und von allen geistigen Werten entleert wurde, wie im gleichen Zeitraum auch im christlichen Europa ein Säkularisationsprozeß im Gange war, durch den die Werte und Wahrheiten des Christentums weitgehend den Werten der Macht, der Wissenschaft und Technik, des Handels und «Fortschritts», kurz, der irdischen Wohlfahrt untergeordnet wurden. Die militärischen Machthaber, die im 17. Jahrhundert das Christentum in Japan unterdrückten und fast ganz ausrotteten, haben auch die Vormachtstellung und den Einfluß des Buddhismus gebrochen, der dem japanischen Volke immerhin den Begriff eines kommenden, jenseitigen Lebens, einer Läuterung durch das Leiden und eines endlich dauerhaften Glückes bot. Es ist eine Tragik, daß das lernbegierige Volk der Japaner bei seiner Begegnung mit dem Westen den Eindruck bekommen konnte und bekommen mußte, die christliche — wenigstens ehedem christliche — Kultur Europas bestehe in vielen nützlichen Geräten, Waren, Maschinen und erlernbaren Handgriffen, während von geistigen und religiösen Werten wenig bemerkbar war. Von den westlichen «Christen» übernahm auch der gebildete Japaner den grundsatzlosen Optimismus, der alles nur nach der Nützlichkeit bewertet und tatsächlich, so möchte man sagen, einer diesseitigen «Fortschrittsreligion» huldigt. Nur der gesunde Menschenverstand der Bauern und Kleinbürger und das straffe Familiensystem des alten Japan hat große Teile des Volkes vor den schlimmsten Auswirkungen dieser geistig-religiösen Leere bewahrt. Infolge dieser inneren Leere wurde es auch einem fanatischen Militarismus nicht schwer, eine gewisse Staatsvergötzung geradezu als Ersatzreligion annehmbar zu machen. Als dieser Götze dann zusammenbrach, ist an dessen Stelle weithin ein abstoßender Vergnügungstaumel getreten: vor den vielen neuen Kinos stehen die Leute Schlange und die Kurve der Ehescheidungen und Abtreibungen steigt erschreckend an. — Dabei nähert sich vom asiatischen Kontinent her der Kommunismus, und wenn auch die Mehrheit des japanischen Volkes ihm noch ablehnend gegenübersteht, so hat doch die kommunistische Partei nach drei Jahren schon mehr einsatzbereite Mitglieder gewonnen, als die katholische Kirche nach 80 Jahren Mis-

sionsarbeit Gläubige besitzt. Ein ehemaliger japanischer Kommunist, Naoi Takeo, sagt, daß von vielen Japanern der Marxismus als ein «Synonym für Fortschritt» und die Sowjetunion als das «Land der Träume» angesehen wird, in dem die «Ideale der Freiheit und des Fortschrittes zum erstenmal verwirklicht sind.» — Es ist selbstverständlich, daß die Kirche unter diesen Umständen alles tun muß, um diesem 100-Millionen-Volk den Glauben und die Gnade Christi zu bringen. «Es ist dies — sagt P. Roggendorf — auch eine Pflicht der Liebe zu einem Volk, das noch immer in weitem Maße die schönen Eigenschaften besitzt, die der hl. Franz Xaver begeistert an ihm gerühmt hat, und das nur darum den intellektuellen Verführern folgt, weil es den König der Herzen nicht kennt.» F. Bn.

Katholizismus

Das Wort «Katholizismus» begegnet uns bei allen Gelegenheiten, passenden und unpassenden; in unzähligen Bedeutungen und Beziehungen, richtigen und falschen. Recht verstanden bedeutet das Wort «Katholizismus» das Leben vom Ganzen her erfassen und zum Ganzen hin gestalten: Von Gott dem Lebendigen her zu Gott dem Lebendigen hin!

Der wahre Katholizismus ist «per Christum Dominum nostrum!» Er ist Christus-Katholizismus, der sich darin äußert und zeigt, daß der katholische Mensch ein «alter Christus» — ein anderer Christus! — ist. Das heißt, daß er grundsätzlich und tatsächlich, trotz aller Schwankungen, Schwäche und Unzulänglichkeit von seiner menschlichen Natur her sich bemüht und darnach strebt, daß der Christus Jesus — der undiplomatische und unpolitische, der uneigennützige und gewaltlose, der arme und dienstsame, der schlichte und gerade, der immer wagemutige und tatbereite, der unermüdliche und unenttäuschbare —, der Christus, der nichts «von dieser Welt» an sich hat, in jedem Laien und Priester und Bischof spürbar ist und sichtbar wird.

Diesen Christus-Katholizismus allein nimmt die «Welt» ernst. Sie rechnet nur und ausschließlich mit den aus diesem lebendigen Katholizismus herauswachsenden Christus-Katholiken. Welche Verantwortung liegt demnach auf der gnadenhaften Berufung, katholisch zu sein!

Wir müssen daran festhalten: Wahrer Katholizismus ist Christus-Katholizismus. Christus und das Wort des Vaters, das Er uns kündet, haben einen einmalig-feststehenden und allgemeingültigen, unwandelbaren und unabwertbaren Charakter. Trotzdem hat das Antlitz des katholischen Christentums ein sehr verschiedenes Gepräge. Ohne einer Trennung oder Abspaltung zu verfallen, ist die Auswirkung und Verwirklichung des Katholizismus eine sehr verschiedene.

So kommt es, daß es in der «una, sancta, catholica, apostolica Ecclesia» einen urkirchlichen Katholizismus gibt, einen griechischen, einen lateinischen, einen spanischen, einen chinesischen, einen afrikanischen, einen schweizerischen usf. — Unkatholisch ist es, die eine dieser Erscheinungsformen gegen die andere auszuspielen; unkatholisch ist es aber auch, die verschiedenen Riten der «una catholica Ecclesia» fast oder ganz totzuschweigen, wie das hinsichtlich der nichtrömischen Riten nicht selten der Fall ist. Hier müssen wir uns vor jeder stillen Verabsolutierung einer Mehrheit, die einem Ritus angehört, hüten; sie ist damit gegeben, daß wir Minderheiten hinsichtlich eines Ritus einfach und tatsächlich außer acht lassen. Katholischsein heißt wohl zum e i n e n Hirten Jesus Christus gehören und zu seiner Lehre halten; heißt aber nie und niemals «uniform» sein hinsichtlich des Ritus! Wie lange bemühen sich in dieser Hinsicht die Päpste, damit die Katholiken des lateinischen Ritus auch die Ostkirche und ihre Riten kennenlernen, und wie bitter wenig ist in dieser Hinsicht noch getan und erreicht worden unter dem einfachen Volk. Ein wahrer Katholik hat soviel echt katholische Weite, daß er von jeder unkatholischen Haltung — die schon durch das Fehlen des Interesses an den nichtlateinischen Ritus gegeben ist — Abstand nimmt, ja nehmen muß! *

Der wahre Christus-Katholizismus bleibt — so sinnwidrig das scheinen mag! — unter den Menschen immer unvollendet und im Letzten und Tiefsten unverwirklicht. Ergreifend hat Paulus dieser bitteren Wirklichkeit Ausdruck verliehen — die übrigens jeder ehrliche und wahrhaftige Christ an sich selbst erfahren kann! — wenn er an die Gemeinden Galatiens schreibt: «Ich leide Geburtswehen um euch, bis Christus in euch Gestalt angenommen» (Gal. 4, 19). Dabei weiß Paulus zur Genüge, daß zu diesen «Geburtswehen» sehr oft noch erst «Wehen des Todes» kommen müssen, ehe dieses «bis» seine ganze und letzte Vollendung gefunden! —

Es ist darum jener Katholizismus — wenn auch sehr angenehm, äußerst bequem und weit verbreitet! — ein unkatholischer Katholizismus, der sich in selbstsattem Eigenlob ergeht und gefällt. Dieser Selbstbeweihräucherungs-Katholizismus mißfällt, wie jede andere Eigenlobhudelei auch. Er wirkt sich als Fassaden-Katholizismus und Allerwelts-Katholizismus aus; als Katholizismus der Betriebsamkeit, der blendenden Massen, der formvollendeten Umzüge usf. Dieser nur laute Katholizismus der Selbstzufriedenheit ist seinem Wesen nach unkatholisch; er unterschätzt und übersieht vor lauter falschem Weihrauch das unbedingt Christliche und das unabdingbar Katholische, und gibt sich mit Dingen zweiter und dritter Ordnung vollkommen zufrieden.

Ebenso unkatholischer Katholizismus ist aber auch der bloße Selbsttadel-Katholizismus. Er entspringt einer einseitig ungesunden und wirklichkeitsfremden Auffassung von Natur und Gnade; er unterschätzt die Verderbnis der menschlichen Natur und überschätzt die Wirksamkeit der Gnade, die nach einem allgemeingültigen Satz der Gotteslehre, auf der Naturanlage der Menschen aufbaut: gratia supponit naturam! Der Selbsttadel-Katholizismus überspitzt und übertreibt das jeder Zeit zur Entscheidung drängende Entwederoder des christlichen Glaubens, das fraglos weder grundsätzlich noch tatsächlich preisgegeben werden darf.

Das wahrhaft Große und einmalig Werthafte des Christus-Katholizismus liegt darin, daß er mit der Religion auf allen Lebensgebieten und in allen Lebensbelangen ernst macht. Der wahrhaft katholische Christ erkennt und anerkennt Gott als Gott, Christus als Christus, und die Kirche Christi als die eine und einzige Heilsanstalt Gottes! Der wahre Katholizismus hat den Wagemut und die Kühnheit, Gott zu bejahen und den Menschen an seinen «geometrischen Ort» in der Welt zu verweisen. Damit ist alle Staatsvergötzung, Volksvergötzung und Menschenvergötzung — wie wir sie je erlebt haben und heute erleben! — als Verirrung und Wahnsinn gebrandmarkt. Die Welt und das Leben in seinem ganzen Umfang müssen von Gott her gesehen und bewertet werden; nicht

* Welchen Wert und welche Bereicherung bietet zum Beispiel für unser Innenleben, wie für den Gebrauch in der Unterweisung des Volkes die «Liturgie des hl. Chrysostomus», griechisch-deutsche Ausgabe im Verlag Catholica Unio, München; oder «Griechische Liturgien» in der «Bibliothek der Kirchenväter», Kösel-Pustet, Kempten-München, oder Dietz «Gebetsklänge aus Altspanien», Verlag der Buchgemeinde Bonn, ein Werk, das uns mit der ganz unbekannten altspanisch-westgotisch-mozarabischen Liturgie bekannt macht.

aber vom Staat her, nicht vom Volk her, nicht vom Menschen her. Der Christus-Katholizismus bejaht die eine und einzige Oberherrschaft des lebendigen Gottes!

Die Oberherrschaft des lebendigen Gottes bejahen, heißt aber mehr als sie bloß feststellen. Der Katholizismus der bloßen Idee — eine Art «platonischer Katholizismus!» — ist ein widerwärtig-unerträgliches Gespinst. Der bloß in der Möglichkeit festgestellte und als bloße Idee bestehende Katholizismus löst — nichts! Nur der zur Tat bereite, sich für Gott und Christus und die Kirche einsetzende Katholizismus ist Christus-Katholizismus. Alles andere ist wertloses akademisches Geschwätz!

Zur Verwirklichung des wahren Christus-Katholizismus braucht es — Katholiken. Sie — und nur sie! — sind gutes Salz, das würzt und vor Fäulnis bewahrt, oder aber — wenn sie versagen! — «taubes Salz», das man wegwirft und zertritt! Von den katholischen Christen gilt auch das andere Wort Christi: «Ihr seid das Licht der Welt!» (Matth. 5, 14). Katholischsein heißt aufräumen mit jenem unheilvollen Betrug, als gäbe es irgendeinen Lebensbezirk — so eine Art Niemandsland! —, der nicht vom lebendigen Gott her mit Beschlag belegt ist. Wer einer anderen Anschauung huldigt — und es sind das nicht wenige Katholiken! — der zählt zu jenen, von denen Paulus an die Römer (1, 25) schreibt, daß sie «die Wahrheit Gottes mit der Lüge vertauschten». Katholischsein heißt mitwirken, daß «alle Welt Gott untertan werde!» (Röm. 3, 19). Licht wie Er — Christus — «Licht vom Lichte» ist! Wie das Salz würzen muß, so muß das Licht leuchten! Das gehört zum Wesen des einen wie zum Wesen des andern! Der Katholik, der nicht wirkt wie Salz und nicht leuchtet wie Licht, verleugnet sein Wesen und verrät seine Sendung und Bestimmung. Es ist eitle Taschenspielerei und listige Falschmünzerei und ein unheilvoller Selbstbetrug, von «Katholizismus» und von «Kirche» zu reden und sich mit verschränkten Armen abseits der Aufgaben, die jedem Katholiken im Leben aufgetragen sind, zu stellen. Solche Katholiken stellen sich damit in Reih und Glied mit jenen selbstgerechten Pharisäern, die da sagten: «Wir haben Abraham zum Vater!» (Matth. 3, 9). Sie scheinen nicht zu wissen, wie sehr unser Herr die Rede und Ausrede vom: «Herr!-Herr!-Sagen» so ganz und gar verurteilt und verworfen hat. (Vgl. Matth. 7, 21).

Der Katholizismus, dessen Fundament einzig und allein Christus ist, muß entschieden Abstand nehmen von allen Gebilden — oder sagen wir besser Mißbildungen! —, die sich aus Berechnung oder zur Täuschung mit dem Namen «katholisch» tarnen und damit so viel Verwirrung und Unheil anstiften, wie uns die letzten Monate erneut zur Genüge zeigen.

Unkatholischer Katholizismus ist jener, der aus nationalen Allüren heraus den Staat als das Nonplusultra hinstellt und anerkennt. In einem solchen Staat wird ja nicht nur das Volk und der einzelne versklavt, sondern auch die Freiheit des Glaubens untergraben und die Tätigkeit der Kirche Christi unterbunden. Katholiken, die sich solchen Machenschaften hingeben, verlieren — selbst wenn sie sich «Katholische Aktion» nennen! — ihre Zugehörigkeit zur katholischen Kirche.

Unkatholischer Katholizismus ist auch jeder machttrunkene Katholizismus, der von einer Art weltlicher Oberherrschaft der Kirche träumt, oder die Kirche Christi nicht wegen ihres Glaubens bejaht — wie etwa die Leute von der «Action française» —, sondern wegen ihrer geschlossenen und staatsähnlichen Macht.

Macht ist das gefährlichste, was es gibt! Die größten Versuchungen Christi waren Versuchungen zum Mißbrauch der — Macht. Dieselben Versuchungen lauern auch immer der Kirche Christi auf und dem Christus-Katholizismus. Nicht immer haben die Laien in der Kirche und nicht immer haben die Amtsstellen in der Kirche diese Versuchungen so überwunden, wie es der Kirche Christi und damit dem Christus-Katholizismus zuträglich gewesen wäre. Jede Überspannung des Amtsapparates in der Kirche ist ein Übel und jede Überhebung der Laien ein Unglück. Der oberste Hirte der Kirche Christi nennt sich zum Vorbild für alle übrigen: «Servus servorum Dei!» Das ist nicht nur ein schmückendes Beiwort, das der Papst sich gibt; das Wort drückt seine eigentliche Aufgabe und Sendung aus, die keine andere ist als die Sendung und Aufgabe Christi selbst, der von sich sagt: «Ich bin mitten unter euch wie einer, der dient» (Luk. 22, 27). Wo solche Haltung und Einstellung herrscht, ist die Versuchung zur Macht überwunden!

Ein Ungeheuer von Katholizismus ist der f a l s c h e «politische Katholizismus». Er zeigt sich darin, daß einer seinen katholischen Glauben und den Einfluß der Kirche zum Steigbügel der niederen oder hohen Politik macht oder doch zu machen sucht. Davon zu unterscheiden ist der w a h r e politische Katholizismus, der vom Gewissen und vom Glauben her für Gott und sein Reich Stellung nimmt im öffentlichen Leben und zu den Aufgaben des Staates.

Unkatholischer Katholizismus ist endlich der bloße Kultur-Katholizismus. Er begnügt sich vielfach oder ausschließlich mit der bloßen Bewunderung der materiell-kulturellen und künstlerisch-ästhetischen Wirksamkeit der Katholiken, oder gar mit bloßen «katholischen Kulissen und Kostümen». Man vergleiche dazu etwa die sogenannten «papstfreundlichen» Filme und die unzähligen Filmschöpfungen, bei denen — wie ein deux ex machina — urplötzlich ein Geistlicher herumfunktioniert, ein Fetzen aus einer Messe auf der Leinwand erscheint oder das Innere eines Gotteshauses — «filmschöpferisch» herabgewürdigt wird. Was hätte man — um nur e i n Beispiel namhaft zu machen — etwa aus dem Film «Monte Cassino» machen können, und was ist er tatsächlich geworden!

Allen Abarten des wahren Katholizismus — jenes, der von Christus her begründet, begnadet und geführt ist! — ist es eigen, stolz und überhebend auf die bloße Etikette «katholisch» hinzuweisen und es dabei — bewenden zu lassen. Ein eigentliches Eindringen in den Geist des wahren Christus-Katholizismus ist bei näherem Zusehen nicht wahrnehmbar.

Der einzig wahre Katholizismus zeigt sich darin, daß der gläubige Mensch in lebendiger Gemeinschaft mit Christus steht und durch Christus Zugang zum Vater sucht und findet. Das große Gesetz des Wachstums der katholischen Kirche heißt: «Illum — Christum! — oportet crescere, nos autem minui!» Christus muß wachsen, wir müssen abnehmen. (Vgl. Joh. 3, 30.) Aller Katholizismus, der nicht diesem einen und einzigen Ziele dient, und aller Katholizismus, der diese Aufgabe nicht in die Tat umzusetzen sucht und sich — trotz allen, oft fast unüberwindlichen Hindernissen — bestrebt und abmüht, ist unkatholischer Katholizismus, ist Talmi-Katholizismus.

Tatsächlich brauchen wir keine Umwerter der Begriffe, aber Sinndeuter der Worte. Dadurch allein kann aller Irrtum und Halbirrtum, alle Unklarheit und Verschwommenheit hinsichtlich des Katholizismus überwunden werden. Katholisch sein heißt: Das Leben vom ganzen her erfassen und zum ganzen hin gestalten: Von Gott dem Lebendigen her zu Gott dem Lebendigen hin, und das: per Christum Dominum nostrum — durch Christus unsern Herrn! R.

Aus der Praxis, für die Praxis

Lebendiger Religionsunterricht

Der Bubenberg-Verlag in Bern gibt unter dem Titel «Lebendiges Wissen» eine Bücherreihe von etwa 16 schmalen Bändchen heraus, welche in methodischer Hinsicht das Interesse unserer Katecheten verdienen. Das im Entstehen begriffene Werk wird von erfahrenen Kennern als konstruktiver und glücklicher Beitrag zur viel diskutierten Unterrichts- und Schulreform gewertet. In einer Gemeinschaftsarbeit haben hier bekannte Schulmänner mit großer Erfahrung und reichem Wissen den Versuch unternommen, den der Primar- und Sekundarschule zugewiesenen Stoff der verschiedenen Unterrichtsfächer möglichst knapp, klar und anschaulich darzustellen. Hauptpunkt in der Diskussion um die Schulreform ist doch heute vor allem der auf ein äußerst belastendes Maß angeschwollene Stoff mancher Schulbücher, welche an Umfang immer noch zunehmen, eine unverdaute Vielwisserei hochzüchten und dem Schüler den Blick für das Wesentliche und Entscheidende verunmöglichen. Manches Schulbuch ist heute zu einem verunglückten, von der «Vollständigkeitsmanie» besessenen und aus einer Reihe von fachwissenschaftlichen Werken zusammengeschneiderten Repetitionsauszug geworden. Ein Praktiker erklärte letzthin unter diesem Gesichtspunkt viele Schulbücher, vielleicht etwas hart, aber nicht ganz unzutreffend, als «unmöglichen Absud». Neben der Vereinfachung wird immer auch eine größere Anschaulichkeit des Lehrstoffes gefordert. Man verlangt ferner, und mit Recht, daß die Schule, ohne einem seichten Utilitarismus zu huldigen, im Lehren und Lernen mehr auf die praktischen Bedürfnisse des Lebens Rücksicht nehme, kurzum «lebendiges Wissen» vermittle, statt den Kopf mit leeren Begriffen, abstrakten Vorstellungen und dürren, oft unverstandenen Formeln zu füllen. Ueberall ertönt auch die Forderung nach einer bessern Zusammenarbeit zwischen Elternhaus und Schule. Dazu gehört u. a. auch, daß die Eltern daheim ihren Kindern beim Verständnis des in der Schule Behandelten und bei den Hausaufgaben klug und zweckmäßig helfen. Man weist mit Recht darauf hin, daß heute vielen Eltern bei der Kompliziertheit und dem Umfang des Lehrstoffes eine solche Mithilfe bei Hausaufgaben und ein Beitrag zum Verständnis des im Unterricht Gelernten gar nicht mehr möglich ist.

Knappheit, Klarheit und Anschaulichkeit sind daher die Grundlinien der neuen Bücherreihe. So werden z. B. Muttersprache, Heimatkunde, Geschichte, Staatskunde, Geographie, Rechnen, Buchhaltung usw. in knapper, klarer und anschaulicher Weise in Text und Bild so dargestellt, daß Lehrer, Schüler und Eltern sofort einen Überblick über das Wesentliche gewinnen können. So entsteht nicht neben den vielen andern Lehrbüchern ein neues, mehr oder weniger umfangreiches und mehr oder weniger überflüssiges Schullehrbuch, sondern ein Buch, das dem «lebendigen Wissen» dient. Denn über der Vollständigkeit steht den Verfassern das Prinzip der klaren und anschaulichen Darstellung, die aus der Fülle des Stoffes in weiser Konzentration nur das Wesentliche herausgreift, «das, worauf es ankommt», dieses aber durch eindrucksvolle Skizzen in seiner Bedeutung anschaulich unterstreicht, und so zu tiefstem, unverlierbaren Eigenbesitz geben will. Also: Nur das Wesentliche, aber für immer! Man beachte etwa, wie beim Thema «Schweizerische Eigenart» unsere Referendumsdemokratie und der Unterschied zwischen Referendum und Initiative mit einigen knappen Sätzen und durch eine eindrückliche Skizze vorgelegt werden (vgl. Abbildung in «Christliche Kultur» «NZN.» 17. Dezember 1949). Mit solchen Büchern ist gerade auch den Eltern ein Mittel in die Hand gegeben, ihren Kindern mit Rat und Hilfe beizustehen und eine Grundlage aufgezeigt, auf der sich eine Zusammenarbeit von Eltern, Kindern und Schule aufbauen könnte.

Wir möchten mit diesen Zeilen nur einen Vorschlag unterbreiten, nämlich daß unsere führenden Katecheten einmal diese Bücherreihe und die dort angewandten Prinzipien durchsehen und überprüfen, und die Frage erwägen, ob nicht auch für unseren Religionsunterricht etwas Ähnliches geschaffen werden könnte und sollte, wie es nun der Bubenberg-Verlag für die Profanfächer unternommen hat. R. St.

Rezensionen

P. Johann Schmid, C. P.: Das unbefleckte Herz Mariens. Kanisiuswerk, Freiburg.

Am 31. Oktober 1942 weihte Papst Pius XII. die ganze Welt dem unbefleckten Herzen Mariens und ordnete durch das Dekret vom 4. Mai 1944 an, daß «zum beständigen Andenken an diese Weihe jedes Jahr am 22. August, am Oktavtag von Maria Himmelfahrt, das Fest des unbefleckten Herzens Mariens als Duplexfest 2. Klasse mit eigenem Offizium und eigener Messe gefeiert werde».

Unleugbar steht dieses Vorgehen Pius XII. in Zusammenhang mit den Ereignissen zu Fatima im Jahre 1917. Gerade vor dem Ausbruch der russischen Revolution erschien in Fatima die Mutter Gottes drei Kindern und verkündete ihnen am 13. Juni und am 13. Juli, ihr göttlicher Sohn wolle jetzt die Andacht zu ihrem unbefleckten Herzen in der Welt begründen, um die Seelen zu retten und den Frieden zu schenken.

Der Passionistenpater Johann Schmid will nun durch sein Buch diese, für viele noch neue Andacht erklären und die Leser für sie begeistern und schulen. In einem ersten Teile behandelt er den Gegenstand der Andacht und in einem zweiten Teil, der fast die Hälfte des Buches einnimmt, die innern und äußern Uebungen der Andacht, besonders die Weihe an das unbefleckte Herz Mariens. In einem Anhange endlich werden Weihe- und Sühnegebete und Schulungsbeispiele für die Betrachtung der Rosenkranzgeheimnisse gegeben. Die Ausführungen sind populär und praktisch, voll seelischer Wärme und heiliger Begeisterung. Pater Schmid versteht es, die Lehre vom unbefleckten Herzen Mariens allgemein verständlich darzustellen und mit bedeutsamen Zitaten aus den Rundschreiben der Päpste zu belegen. Doch habe ich mich an zwei Sachen gestoßen: Seite 69 ff. schreibt er, Maria leide wegen der Sünden der Menschen jetzt große Schmerzen, mache ein wahres Martyrium durch, ein unendliches Leid durchbohre ihr Herz. Maria ist doch jetzt im Himmel, allem Schmerz und Leid entrückt, und genießt die vollkommene, ewige Freude des Herrn.

Seite 143 schreibt er: «Wenn es einer Seele mit dieser Schenkung ernst ist, dann ist es auch der himmlischen Mutter ernst. . . . Wir haben dafür eine Reihe geschichtlicher Beweise.» Dann führt er als ersten «geschichtlichen Beweis» die Erzählung an, die wir in der zweiten Nokturn des Festes Maria zum Schnee (5. August) im Brevier lesen. Diese Erzählung ist aber keine Geschichte, sondern eine mittelalterliche Legende und darf deshalb nicht als «geschichtlicher Beweis» aufgeführt werden. Von diesen kleinen Mängeln abgesehen ist das Buch eine treffliche Einführung in die Andacht zum unbefleckten Herzen Mariens. S. P.

Albert Waß: Gebt mir meine Berge wieder! Thomas-Verlag, Zürich.

Albert Waß, geboren 1908, lebte bis zu Beginn des zweiten Weltkrieges als Landwirt in Siebenbürgen. 1935 veröffentlichte er seinen ersten Roman «Wolfsgrube» und gewann einen Literaturpreis. Weitere Romane folgten, die ihm neue Preise eintrugen. Als einfacher Soldat machte er den Krieg an der Ostfront mit und lebt seit 1945 als Emigrant im Auslande. Hier schrieb er diesen neuen Roman: «Gebt mir meine Berge wieder». Ein namenloser Hirtenknabe in den Karpathen (Siebenbürgen) erzählt darin sein Leben. So interessant, so spannend weiß er zu erzählen, daß man an seinen Lippen hängt. Wir bekommen zugleich ein sprechendes Bild von den Leiden der Siebenbürger während des zweiten Weltkrieges und seinen Folgen. «Gebt mir meine Berge wieder» ist ein herzergreifender, aufrüttelnder Roman, der aber nur reifen Lesern zu empfehlen ist. Die anstößigen Szenen Seite 46—48 hätten vom Zensor gestrichen werden sollen. S. P.

Fäßler Franz: Gregor d. Gr. Das Leben des hl. Benedikt. Rex-Verlag, Luzern, 1949. 66 S.

In der Reihe «Verpflichtendes Erbe» (Christliches Altertum) erscheint als 17. Bändchen Gregors d. Gr. Leben des hl. Benedikt, übertragen und eingeleitet vom Herausgeber der Reihe selber, einem Sohne des hl. Benedikt aus dem Stifte U. L. Frau von Engelberg. Diese Vita ist eine Erbauungsschrift, keine Biographie im modernen Sinne des Wortes, basiert aber auf Berichten von Gefährten des hl. Benedikt (50 Jahre nach dessen Tod), die Augen- und Ohrenzeugen seines heiligen Lebens gewesen waren. Sie mutet wie eine Illustration seiner Regel an. Diesem Geiste, welcher das Leben und die Regel St. Benedikts beherrschte, kommt im geistigen und sogar auch im materiellen Neubau der Nachkriegszeit heute wie einst gleiche Bedeutung zu. A. Sch.

Über das kirchliche Leben in Rom

Vor kurzem ist aus der vatikanischen Druckerei ein Buch erschienen, das unter dem Titel «Clero, Comunità religiose, Chiese di Roma (Tipografia Poliglotta Vaticana, 1949; 256 S., L. 600) mehr als alle bisherigen Veröffentlichungen Einblicke in das kirchliche Leben Roms bietet. Es handelt sich dabei nicht um eine amtliche, sondern nur um eine private Veröffentlichung, die Mgr. Giuseppe Rinaldi, Pfarrer, Gründer und Präsident des Werkes zur Förderung der geistlichen Berufe in Rom, zum Verfasser hat. Das Buch kann darum entweder bei ihm (Via Labicana, 1) oder am Sitz des genannten Werkes, «Pia Opera delle Vocazioni ecclesiastiche di Roma» (Piazza della Pigna, 13 a, Vicariato di Roma), bezogen werden.

Auch sind die Angaben im Buche noch nicht vollständig, noch überall ganz richtig, was jedoch bei der Vielheit und Mannigfaltigkeit des kirchlichen Lebens in der Millionenstadt nicht verwunderlich ist. Allein schon das Gebotene verdient größtes Interesse, nicht zuletzt von seiten des Klerus, der im Verlaufe des Hl. Jahres das Glück und die Gnade hat, nach Rom zu wallfahren. Versuchen wir darum, vom reichen Inhalt einiges allgemein Wissenswertes herauszuheben.

In heiliger Pietät wird natürlich vorerst des glorreich regierenden römischen Bischofs von Rom, Papst Pius XII., gedacht und ausführlich beschrieben, wo er getauft wurde, welche Schulen er besucht hat, wo er die hl. Weihen erhielt und welche Laufbahn er bis zur Besteigung Petri Throns beschritten hat. Sodann folgt das Verzeichnis des Hl. Kollegiums, der Famiglia Pontificia, der diplomatischen Vertreter des Hl. Stuhles, der römischen Kurie (Kongregationen, Gerichtshöfe, Ämter), was alles etwas ausführlicher und übersichtlicher als im bekannten «Annuario Pontificio» geboten wird.

Darauf ist die Rede von der Diözese Roms, die ihren Sitz im Vicariato di Roma (Via della Pigna, 13 a), unweit der Dominikanerkirche «Sopra Minerva» hat. Wer geschäftlich schon einmal in dieses gewaltige Gebäude hinein ging und nach vielem Fragen auf das gewünschte Büro gelangte, wird einen schwachen Einblick in den großen und komplizierten «Apparat» des diözesanen Lebens Roms bekommen haben.

Die Organisation des Vikariates ist in vier Ämter (Uffici) eingeteilt, wovon den beiden ersten die Angelegenheiten des Kultes, der Visitationen, der Disziplin von Klerus und Volk, dem dritten das kirchliche Gerichtswesen, dem vierten die gewöhnliche Verwaltung anvertraut ist. Natürlich sind sie in die verschiedensten Unterämter aufgeteilt, was alles ein zahlreiches kirchliches Personal benötigt.

Schon allein die Aufzählung der Seelsorger für die päpstlichen Garden, die Universitätsstudenten, der Gefängnisse und Spitäler füllt in Kleindruck eine ganze Seite. In der Zentralverwaltung der Kirche sind in Rom über 270, in jener der Diözese Roms 36 Priester angestellt. Dazu kommen die vielen Konsultoren, Kommissionsmitglieder usw.

Der Blick weitet sich, wenn wir an die 10 Hochschulen in Rom, an die drei Diözesanseminarien, die 38 Kollegien (Seminarien) für Ausländer, die 46 Kollegien männlicher Orden, die 130 Häuser männlicher Orden und die noch viel zahlreicheren Frauenklöster denken.

Von den Pfarrern in Rom haben wir früher schon einmal gesprochen. Hier genüge zu sagen, daß von den 120 Pfarrern Roms nur 50 und von den 320 Hilfspriestern (Viceparroci) nur 150 Weltpriester sind; alle andern sind Ordenspriester, die zudem Nichtrömer sind. Betrübend ist auch, daß die Zahl der Eintritte in die drei Diözesanseminarien nach dem Kriege derart zurückgingen, daß den 15 jährlich im Durchschnitt sterbenden Seelsorgspriestern Roms nur 10 Neupriester gegenüberstehen.

Des weitern enthält das Buch den Schematismus aller Pfarreien und Kollegiate Roms, deren es eine ganze Anzahl hat, sowie den Personalbestand der Katholischen Aktion Italiens.

Für die Ausbildung von Katecheten gibt es fünf Institute in Rom, die teilweise ein sehr ausgedehntes Bildungsprogramm aufweisen und Diplome erteilen können. Daneben gibt es noch verschiedene Werke und Verbände, die durch Kurse und Vorträge die religiöse Bildung des Volkes bezwecken. Auch über das bedeutende Werk des Gebetsapostolates gibt das Nachschlagebuch gute Auskunft sowie über die verschiedenen eucharistischen und marianischen Ligen und Kongregationen. Ein dringendes Bedürfnis ist es, die karitativen Werke Roms einheitlich zu organisieren.

Dankbar wird man auch dafür sein, im Buche die Adressen aller in Rom wohnenden Kardinäle, Patriarchen, Erzbischöfe und Bischöfe zu finden.

Es dürfte auch interessieren zu vernehmen, daß seit 1870 140 Kirchen und Kapellen zerstört oder dem religiösen Zweck entfremdet worden sind. Dafür sollten an Orten, wo neue Quartiere entstanden, dringend neue Kirchen gebaut werden. Die im Hl. Jahr zu konsekrierende St.-Eugenius-Kirche ist in ein solches Gebiet (Parioli) gesetzt worden.

So wie die Pfarrer Roms trotz ihrer so verschiedenartigen Zusammensetzung einne Körperschaft bilden, so besitzen sie auch einen gemeinsamen Bestattungsort auf dem Riesenfriedhof al Verano, mit eigener Kapelle, deren Obhut dem Pfarrer von S. Lorenzo, Kapuziner der Turiner Provinz, anvertraut ist. Gerade dieser Teil des Friedhofes wurde bei der Bombardierung Roms stark hergenommen, ist jetzt aber wieder repariert worden, wie auch die bekannte Basilika S. Lorenzo dem Gottesdienst wieder geöffnet worden ist, wenn auch noch manche Reparatur der Vollendung harrt.

Nicht übersehen dürfen wir im besprochenen Buche die wertvollen Einlagen mit den Plänen der Pfarreien Roms, mit den Adressen der Verlage der katholischen Presse und mancher guter katholischer Geschäftsfirmen, besonders mit vielen Einzelheiten des eingangs erwähnten Werkes zur Förderung geistlicher Berufe in Rom. Dieses Werk hat beispielsweise im Jahre 1921 10 000 Lire an Gaben eingeommen, im Jahre 1944 700 000 Lire, im Jahre 1948 3 040 831 Lire.

Wenn wir bedenken, daß die Bevölkerung Roms derart zugenommen hat, daß sie heute nahezu zwei Millionen zählt, leuchtet es ein, wie wichtig auch hier die Frage nach dem Nachwuchs der Arbeiter im Weinberge des Herrn ist. Auch ein Anliegen für das Hl. Jahr! B. M.

Inländische Mission

A. Ordentliche Beiträge:

Übertrag	Fr.	183 389.44
Kt. Aargau: Muri, Haussammlung 1400; Mühlau, Hauskollekte 250; Boswil, Hauskollekte 500; Bünzen, Hauskollekte 828; Oberrüti, Sammlung 200; Waltenschwil, Hauskollekte 268; Bremgarten, Sammlung 741; Künten, Hauskollekte 800; Hermetschwil, Haussammlung 284; Jonen, Hauskollekte 320; Baden, Gabe zum Andenken an eine Verstorbene 100; Rheinfelden, Hauskollekte 525; Zuzgen, Opfer 63; Kaiserstuhl, Haussammlung 140;	Fr.	6 419.—
Kt. Appenzell I.-Rh.: Appenzell, Frauenkloster St. Maria der Engel 30; Oberegg, a) Kollekte 487.10, b) Testate 15;	Fr.	532.10
Kt. Appenzell A.-Rh.: Walzenhausen, Kollekte	Fr.	60.—
Kt. Baselland: Liestal, Haussammlung	Fr.	460.—
Kt. Baselstadt: Basel, St. Joseph, 2. Rate (dabei zwei Gaben zu 100)	Fr.	431.—
Kt. Bern: Bern, Gabe, von J. M., Viktoria 50; Biel, Kollekte 956; Tramelan 100; Soulce 26	Fr.	1 132.—
Kt. Glarus: Schwanden, Haussammlung Rest	Fr.	50.—
Kt. Graubünden: Disentis, Kollekte 300; Sagogn, Hauskollekte 200; Savognin, Hauskollekte 132; Rueun 50; Promontogno 50.50; Samnaun, Hauskollekte 130; Cologna, Hauskollekte 25; Surcasti, Hauskollekte 150; St. Martin, Hauskollekte 117; Churwalden, Hauskollekte 150; Verdabbio 15; Cumbels, Hauskollekte 100;	Fr.	1 419.50
Kt. Luzern: Luzern, a) St. Paul, Hauskollekte 3100, b) Franziskaner, Haussammlung, Rest 700, c) Gabe von E. Sch. 5; Hitzkirch, a) Hauskollekte 1110, b) Gabe von Frau M. in Ermensee 5; Großwangen, Hauskollekte 2000; Gettnau 120; Ufhusen, Hauskollekte 750; Dagmersellen, Hauskollekte 1730; Greppen, Kollekte 105; Sempach, Hauskollekte 1000; Eich, Hauskollekte 400; Egolzwil-Wauwil, Sammlung 250; Geiß, Hauskollekte 320;	Fr.	11 595.—
Kt. Nidwalden: Dallenwil, Hauskollekte 370; Maria-Rickenbach, Hauskollekte 130; Obbürgen 35; Büren, Hauskollekte 280; Hergiswil, Gabe von E. B. 2;	Fr.	817.—
Kt. Obwalden: Flüeli, Hauskollekte 550; Bürglen, Hauskollekte 195; Giswil, Gabe von W. A.-R. 6;	Fr.	751.—
Kt. Schaffhausen: Thayngen, Haussammlung	Fr.	600.—
Kt. Schwyz: Seewen, Hauskollekte 922; Immensee, Hauskollekte 365; Tuggen, Hauskollekte 2. Rate 350; Vorderthal, a) Hauskollekte 300, b) Vermächtnisse 11; Lachen, Vergabung Frau Wwe. Jos. Dietrich-Stählin sel. 20; Nuolen, a) Hauskollekte 159.70; b) Christ-Königs-Kolleg 5;	Fr.	2 132.70
Kt. Solothurn: Solothurn, Gabe vom Zeltner-Glutzschen Kirchenzierdefonds 100; Oberdorf 178; Niedergösgen, Gabe von der Kath. Kirchgemeinde 100; Härkingen 63;	Fr.	441.—
Kt. St. Gallen: Wil, a) Hauskollekte Rest 390, b) Testat zum Andenken an Hrn. Ant. Allenspach 200; Flums, Opfer und Sammlung 500; Magdenau, Opfer und Hauskollekte 1. Rate 200; Buchen-Staad, Hauskollekte 255; Rheineck 240; Niederbüren, Sammlung 340; Niederglatt, Hauskollekte 142;	Fr.	2 267.—
Kt. Tessin: Bosco-Gurin	Fr.	25.—
Kt. Thurgau: Kreuzlingen, Opfer und Gaben 700; Tänikon, Haussammlung 791; Bischofszell, Gabe von Ungenannt 50; Schönzolzerswilen 25.60; Wängi, Rest 80;	Fr.	1 646.60
Kt. Uri: Altdorf, Hauskollekte 1. Rate 2000; Schattdorf, Haussammlung 800; Meien, Sammlung 177; Bristen 122; Bauen, Hauskollekte 210;	Fr.	3 309.—
Kt. Waadt: Leysin, a) Pfarrei 250, b) Sanatorium Miremont 50, c) Klinik St. Agnes 20;	Fr.	320.—
Kt. Wallis: Biel, Hauskollekte 36; Evolène, Gabe von Ungenannt 950; Leuk-Stadt, Sammlung 330; Reckingen 25; Saas-Almagel 14; Visp 125.15; Glis-Brig, a) Pfarrei 106; b) Gabe von G. R. 3; Grächen 40; Ried-Brig 32; Außerberg 25; Chalais 64; Montana-Village 18; Salins 25.10; Vollèges 40; Grimentz 6.10; Evionnaz 90; Granges 30.50; Vissoie 9;	Fr.	1 968.85
Kt. Zug: Zug, St. Michael, Hauskollekte Nachtrag (dabei von Ungenannt 5) 283; Menzingen, a) Pfarrei, Hauskollekte (dabei Institut 100, Kloster Gubel 30, Bad Schönbrunn 15) 1875, b) Filiale Finstersee, Haussammlung 125;	Fr.	2 283.—
Kt. Zürich: Zürich-Hard, Sammlung Nachtrag 146.33; Niederhasli, Hauskollekte 1. Rate 750; Thalwil, a) Hauskollekte 1380, b) Gabe von D. 100; Richterswil, Hauskollekte 1. Rate 500; Hausen a. Albis, Haussammlung 315.40; Schönenberg, Hauskollekte 500; Egg, Kollekte 500; Kilchberg, Hauskollekte 570; Kollbrunn, Hauskollekte 441; Mellen, Hauskollekte 650;	Fr.	5 852.73
Total	Fr.	227 901.92

B. Außerordentliche Beiträge

Übertrag	Fr.	67 379.35
Kt. Aargau: Gabe von Ungenannt im Kt. Aargau, mit Aufl.	Fr.	2 000.—
Gabe von Unbekannt aus dem Freiamt	Fr.	1 000.—
Vergabung von Ungenannt aus dem Kt. Aargau	Fr.	1 000.—
Kt. Bern: Spezialgabe von Ungenannt in Pruntrut	Fr.	3 000.—
Kt. Luzern: Legat von Frl. Katharina Petermann sel., Marienheim, Hochdorf	Fr.	1 000.—
Kt. Schwyz: Legat von Ungenannt im Kt. Schwyz	Fr.	3 000.—
Total	Fr.	78 379.35

C. Jahrzeitstiftungen:

Jahrzeitstiftung für Familie Aebli, mit jährlich einer hl. Messe in Schwanden	Fr.	200.—
Jahrzeitstiftung von Ungenannt mit jährlich einer hl. Messe ad int. in Sils Maria, zu Ehren der hl. Herzen Jesu und Maria	Fr.	150.—
Jahrzeitstiftung für Frau Marie Wyß-Frey sel., Baden, mit jährlich einer hl. Messe in Wallbach	Fr.	150.—

Zug, den 3. Dezember 1949.

Kassieramt der Inländischen Mission (Postkonto VII 295)
Franz Schnyder, Direktor

Kirchenamtlicher Anzeiger des Bistums Basel

An die Pfarrämter und Rectores ecclesiae der Diözese Basel

Der in dieser Nummer der «Schweizerischen Kirchenzeitung» veröffentlichte Neujahrsgruß soll am Neujahrstag von den Kanzeln verlesen werden.

† Franziskus,
Bischof von Basel und Lugano.

Priesterexerzitien

Vom 16.—20. Januar (Pater Dr. Suso Braun), im Exerzitienhaus St. Franziskus, Gärtnerstraße 25, Solothurn, Telephon (065) 2 17 70.

Briefkasten

An Dr. B. in G. Aufmerksam gemacht durch «Argus internationale de la Presse SA. in Genf» erhielten Sie Kunde von der Kritik unseres Korrespondenten R. St. in Nr. 42 des laufenden Jahres: Eheanbahnung und wie sich der Herr Schulinspektor diese vorstellt (S. 497). Sie vermuten, daß der Artikelschreiber nicht selber an der Tagung der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft teilgenommen in Unterägeri, sondern auf den Bericht eines Reporters der «Nationalzeitung» abgestellt und somit wie dieser Sie mißverstanden habe. Sie hätten nicht dem sich kennenlernen im Strandbad, in der Skihütte, beim Tanz usw. das Wort geredet oder gar etwa davon besonders glückliche Ehen erwartet. Sie hätten bloß damit auf die Unlogik jener hinweisen wollen, welche einerseits auf dieses moderne freie sich kennenlernen der heutigen Jugend hinweisen und anderseits noch Eheanbahnung für nötig erachten durch Eheberatung. Wir stehen nicht an, diese Berichtigung unseren Lesern zur Kenntnis zu bringen, denn es ist klar, daß Sie damit keineswegs solchen Methoden der Eheanbahnung das Wort reden, wie sie unser Korrespondent kritisierte. Es wäre auch unbegreiflich, wenn ein Schulinspektor als Pädagoge so sprechen würde. Nicht umsonst hat sich ein zugerischer Schulinspektor dagegen verwahrt, derjenige gewesen zu sein, welcher die kritisierte Äußerung getan habe. Unser Korrespondent glaubte wohl, sich auf die Berichterstattung verlassen zu können. Da er Ihren Namen nicht nannte, sondern mit dem «Mantel der Liebe zudeckte», was ihm nun zustatten kommt, verzichten Sie auf eine andere Form der Richtigstellung, finden aber, der Korrespondent hätte sich bei Ihnen vergewissern können, was Sie an genannter Tagung wirklich gesagt haben.

An O. A. St. in L. Sie verwahren sich gegen die Unterstellung des Rezensenten rl. des in der Schweizer Volksbuchgemeinde erschienenen Muckermannschen Goethe-Buches («Vaterland» Nr. 292, vom Samstag, dem 17. Dezember 1949). Dieser hat Ihnen bedeutet, «daß man eine Stelle nicht durch Loslösung aus ihrem Zusammenhang zu einem vom Verfasser direkt abgelehnten Sinn interpretieren darf, gehört zu den primitivsten Regeln jeder ernst zu nehmenden Kritik. Betrifft Muckermanns Ausführungen über die Frauen bei Goethe.» Nach Muckermann mußte also Goethe immer verliebt sein. Das ist der Stein des Anstoßes, den Sie bei Muckermann in bezug auf Goethe, den aber auch der Rezensent rl. in bezug auf Muckermann bei Ihnen findet. Nun, mir scheint, daß beide etwas recht haben. Muckermann meinte die Verliebtheit, die der poetisch beschwingte Genius Goethes nötig hatte, um literarisch fruchtbar tätig sein zu können. Zugegeben, daß der Terminus «Verliebtheit» hier noch im guten Sinne zweideutig sein kann, noch nicht im schlimmen Sinne eindeutig zu sein braucht. Schließlich sind, wie uns einst eine gymnasiale Chrie tiefsinnig das Schillersche Wort analysieren hieß, «Lust und Liebe die Fittiche zu großen Taten!» Wer aber die tatsächliche Verliebtheit Goethes kennt, mag zwar deren literarische Funktion unbeanstandet lassen, ist sich aber über deren Qualifikation im Klaren, auch Muckermann. Bessere Belehrung über diese Verliebtheit Goethes vorbehalten, scheint mir deren «Müssen» etwas gegen die Hierarchie der Werte zu verstoßen. Erotisch-sexuelle Verliebtheit jenseits von Gut und Bös, um die es doch wohl bei Goethe ging, wäre ein zu hoher Preis selbst für Goethe-Literatur. Man kann ja

Literaturenthusiast sein und das Wort variieren: O felix culpa! Das ist z. T. eine Geschmacksache, aber auch im Goethe-Jahr darf die Begeisterung nicht überborden. Wollen wir Katholiken um diesen (um jeden?!) Preis gesellschaftsfähig bleiben im Kreise der literarischen Olympier, wo Kunst Religion ersetzt? Wir haben doch wahrhaft keine Minderwertigkeitskomplexe abzureagieren!

An F. F. in A. Sie finden, daß im Artikel «Mehr klare Stellung und Abwehr gegen den Aberglauben», im Abschnitt über das Pendeln etwas stark aufgetragen wird. Man hat Ihnen erklärt, daß dieser Artikel auf der Redaktion durchgeschlüpft sein müsse. Wenigstens hätte man erwartet, daß die Redaktion zu diesem Pendelabschnitt durch eine Anmerkung Stellung bezogen hätte. Wir seien auf diesem Gebiete doch nicht auf protestantisch-methodistische Gewährsmänner angewiesen. Mir scheint, daß man nicht dramatisieren darf. Unser Korrespondent M. hat ja von seinen Zitaten im allgemeinen geschrieben: «Sie verdienen genauer überlegt zu werden.» Er hat sich damit in keiner Weise mit allem identifiziert, was z. B. gegen die Radiästhesie gesagt worden ist. Die allgemeine Richtung des Artikels unseres Korrespondenten M. sowie der Schriftenreihe «Gegen die Not des Aberglaubens» ist jedoch mehr als richtig und berechtigt. Da wir urteilsfähige Leser haben, war kein Grund, ihrer kritischen Lektüre vorzugreifen. und allenfalls durch eine Anmerkung dem Eindruck des Durchgeschlüpftseins des Artikels vorzubeugen. Unsere Mitarbeiter tragen die Verantwortung für ihre Beiträge, die Redaktoren brauchen übrigens durchaus nicht alle Auffassungen der Mitarbeiter persönlich zu teilen. Es genügt, wenn sie im Rahmen katholischer Weltanschauung möglich sind und theologisch-pastorelles Interesse wecken. In diesem Rahmen müssen sie die Verantwortung tragen und eine Auseinandersetzung bestreiten, wozu die Redaktion Gelegenheit gibt, wenn sie das als im weiteren Interesse liegend betrachtet.

An E. V. in E. Bezüglich der Briefkastennotiz in Nr. 49 der «KZ.» wegen Angebot indizierter Werke durch katholische Buchhandlungen weisen Sie darauf hin, daß es sich um einen Antiquariatskatalog mit Firma-Aufdruck handelt, dessen Vf. versprochen hatte, keine Bücher aufzunehmen, welche katholischerseits beanstandet werden müssen. Wir sind mit Ihnen der Auffassung, daß es nicht so sehr auf bösen Willen des Antiquars, als auf ein Versehen und Uebersehen zurückzuführen sein wird, wenn nun dennoch das eine oder andere Werk darinnen steht, das unsererseits beanstandet werden muß. Würde es sich nur darum handeln, so hätte man ohne Zweifel die Sache auf sich beruhen lassen können, obwohl noch viele katholische Buchhandlungen den Katalog mit Firma-Aufdruck übernehmen. Katholische Käufer glauben unbedenklich Bücher bei einem katholischen Buchhändler kaufen zu dürfen, was zur Honorierung dieses Vertrauens verpflichtet. Aber die in der Notiz gezeichnete Sachlage ist leider derart gravierend, daß ein warnender Hinweis darauf mehr als angebracht war. Nicht alle katholischen Buchhandlungen verdienen ohne weiteres ob ihrer Treue zu den kirchlichen Indexvorschriften das Vertrauen des katholischen Käuferpublikums. Dabei wird vielfach übersehen, daß die allgemeinen Indexbestimmungen viel weitreichender sind, als das Verzeichnis der verbotenen Bücher. Es geht um ein sehr wichtiges Berufsethos der katholischen Buchhändler, auf das hinzuweisen Rousseaus Gesellschaftsvertrag Anlaß bot.

A. Sch.

Meßweine

sowie **Tisch- u. Flaschenweine**
beziehen Sie vorteilhaft
von der vereidigten, altbekannten
Vertrauensfirma
Fuchs & Co. Zug
Telephon 0 40 41

● Wir bitten, für die Weiterleitung jeder Offerte 20 Rappen in Marken beizulegen.

Zu verkaufen ältere, noch guterhaltene

Kirchenbänke

Stützen aus Eichenholz, Länge: 5 m.
Auskunft erteilt: **Otto Sperisen,** Archit., Verenenweg, **Solothurn,** Telephon (065) 2 13 40.

Unsere kirchlich genehmigte, reelle, einfühlende

EHEANBAHNUNG

ist Apostolat im Dienste der guten Ehe. Helfen Sie uns diese Aufgabe erfüllen dadurch, daß Sie uns bekannt machen und uns geeignete Anmeldungen zuwenden.

Kath. Lebensweg, Kronbühl bei St. Gallen

Kirchengoldschmied

Adolf Bick, Wil

Mattstr. 6 - Tel. 6 15 23

empfiehlt Ihnen seine anerkannt gute **Spezial-Werkstätte** für **Kirchengeräte.** - Gegr. 1840

CHRISTOPHORUS

Wöchentlich erscheinendes Pfarrblatt — ausgezeichnet redigiert — 4. Seite zur Verfügung der Pfarrherren — vorteilhafter Preis. — Verlangen Sie Auskunft u. Probenummern. W. BLOCH, Buchdruckerei u. Verlag, Arlesheim

● TABERNAKEL
● OPFERKÄSTEN
● KELCHSCHRÄNKE
● KASSENSCHRÄNKE

MEYER-BURRI + CIE. AG.
LUZERN VONMATTSTRASSE 20 TELEPHON NR. 21.874

Gesucht eine tüchtige, selbständ.

Haushälterin

in Pfarrhaus auf d. Lande. Einfacher Haushalt. Flick- und Nähkenntnisse sowie Besorgung des Gartens erwünscht. Schön. Lohn. Offerten unter 2322 an die Expedition der KZ.

20 gute Occasions-

Harmoniums

von 200 Fr. an, sowie einige neuere

Klaviere

verkauft günstig, auch in Teilzahlung:
J. Hunziker, Pfäffikon (ZH).
(Verlangen Sie Offerte)

Inserat-Annahme

durch RÄBER & CIE.,
Frankenstraße, LUZERN.